

EINSICHT

RÖMISCH-KATHOLISCHE
ZEITSCHRIFT

credo ut intelligam

24. Jahrgang, Nummer 3

MÜNCHEN

September 1994/5



Impressum: Herausgeber **Freundeskreis e.V. der Una Voce - Gruppe Maria**, D - 8(X)79 München, Postfach 100540

Postscheckkonto München Nr. 214 700-805; Wien Nr. 2314.763; **Schaffhausen** Nr. 82-7360-4

Bayerische Vereinshank München Nr. 7323069

Redaktion: **Eberhard Heller** - Erscheinungsweise: **7-mal jährlich**

LEHRSCHREIBEN NR.11

Gegen den atheistischen Übermenschen

von

Dr. Carlos A. Disandro
übersetzt von Annemarie Leutenbauer

I.

(An erster Stelle veröffentliche ich den vor einem Jahr - im Juni 1992 - geschriebenen und an jene Person gerichteten Brief, die als Erzbischof und Kardinal von Buenos Aires fungiert, der Stadt der Heiligsten Dreifaltigkeit, die nun, wie wir es erleben, ihrer Privilegien beraubt ist. Danach folgte in Latein die Erklärung, welche die Situation der 'katholischen' Hierarchie Argentiniens ins rechte Licht setzt. Es ist der Text eines Telegramms, das ich an die Kurie zu senden hatte. Mögen diese Darlegungen dem Leser von **La Hostería Volante**, sowie jedem Geist guten Willens, der diskutieren und diese Anschuldigungen vervollständigen möchte, von Nutzen sein, indem sie vielleicht irgendwie zur Erhellung der Lehre beitragen. - Dr. C. A. Disandro)

Eminenz,

wie ich Ihrem unmittelbaren Amtsvorgänger bedeutet habe (vgl. meine Schrift **EL ANTI-KHRISTOS**, 1990), hat die Erwähnung Ihrer vermeintlichen kanonischen Würde nur den einen Zweck: zu verhindern, daß meine Art sich auszudrücken mit einer Beleidigung verwechselt werde. Deshalb finde ich mich darein, Sie mit persönlicher Mäßigung zu behandeln, um davon meinen harten Aufruf gegen die Apostasie abzugrenzen, die Sie, Antonio Quarracino, verkörpern, und der Sie zusammen mit dem großen Apostaten von Rom, Karol Wojtyla, neue Dimensionen verleihen. Die arianische Macht des pontificalen Rom, des Hauptes dreitausend arianischer, semi-arianischer, judaisierender, Buddha vergötternder, dem Islam huldigender, evolutionistischer, pornokratischer, sexbessener Bischöfe-, je nach verschiedenen Horizonten einer zerstörten Kirche-, wie ich schon (1986) dem deutschen J. Ratzinger, einem ungültig geweihten und unheilvollen "Kardinal" auseinandergesetzt habe; diese arianische Macht **nun wird den allumfassenden Krieg des Antichristen entfesseln**. Ihn zu bekämpfen, darin besteht **der Glaube von nun an**. Ich bitte Sie, lesen Sie meinen Artikel "La gran Apostasia" (deutsch: "Die große Apostasie" in: **LA HOSTERIA VOLANTE**, Nr. 38) und die vorhergehenden Studien der Reihe (in Nr. 36 und 37 derselben Zeitschrift).

Nachdem ich in dieser kurzen Vorrede die weltumfassende Situation des großen Abfalls vom Glauben aufgezeigt habe, erfülle ich zusammen mit den Heiligen Athanasius, Johannes Chrysostomus, Hieronymus, etc.,etc., den Auftrag des Herrn und der Apostel, indem ich Sie in puncto Theologie vor dem Gericht des Parakleten anklage, daß Sie eben diesen perichoretischen Geist inkriminieren, mit ökumenistischem Stolz verachten und Ihn auf eine bewußte und ruchlose Weise aus den Herzen der Gläubigen entfernen. Denn die Schädlichkeit Ihrer mit heiligen Zeichen und einer Autorität gleich Null bekleideten Apostasie ist ein bössartiger Angriff des **Poneros** auf die Mitte des Trinitarischen Lebens selbst. Paternität, Filiation und Spiration nehmen sich gegenseitig nach der Art eines Zyklus auf, der sich selbst auf's innigste verbunden weiß im Heiligen Pneuma, das nun durch acherontische Menschen Seines Göttlichen Privilegs beraubt ist, beraubt sage ich, **quoad corda fidelium**.

Ich behandle hier keinerlei theoretische, doktrinäre, scholastische oder dgl. Fragen. Ich **trete** ganz einfach der Apostasie **entgegen** und **klage** sie ohne Umschweife **an**, auf daß der Ruf gehört werde, wenn auch nur aus einer einsamen Stimme, die voller Mitleid ist gegen die Niedrigen, von dieser abgefallenen Klerisei neuer Pharisäer und Sadduzäer Verlassenen und Verratenen; einer einsamen Stimme, **clamans in deserto** (der eines Rufers in der Wüste), wie es zu diesem Zeitalter des **mysterium iniquitatis** (Geheimnis der Bosheit) paßt. Ich bin mir dessen voll bewußt, ich durchlebe es zutiefst, ich rufe es hinaus, um die Einsamkeit des Parakleten zu begleiten, zu begleiten in einer Welt der Zersetzung und des Hohnes, in einer Kirche, die die semantische Identität des **Logos monogenos** verachtet.

II.

Nun, ich glaube das Bild einer klaren, unverwechselbaren und zugleich schrecklichen Epoche zu zeichnen. So gehe ich denn zum Hauptargument dieser Sentenzen, die ich während der liturgischen **Mysteria** (Passionsfeierlichkeiten) vorigen Jahres (1992) aufgeschrieben habe, die aber noch für dieses und die folgenden Jahre gelten, wenn wir den Lauf der gottlosen Zeiten in Betracht ziehen.

Es kam (im Jahre 1992) der Dalai-Lama nach Buenos Aires. Seine Würde und Bedeutung kümmert mich nicht, es sei denn um daran zu erinnern, daß er, gemäß den Behauptungen seiner Adepten und Proselyten, in seiner Person die XIV. Reinkarnation Buddhas verkörpert. Ihm wird, unter anderen Zentren der Macht, Beachtung gezollt von den Ordenspersonen der Gesellschaft Jesu, die seit dem Breve Klemens' XVI. erloschen ist und nicht mehr gültig existiert, die aber jedenfalls eine ungeheuerere, weltumgreifende Macht innerhalb der Synarchie besitzt und deren mundialistische Doktrin jüdischer und arianischer Provenienz in den wirren und destruktiven Texten des regierenden Pseudo-Papstes Johannes Paul II. ihren Ausdruck findet. Der Ankunft der tibetanischen Persönlichkeit ging vom 8. Juni 1992 an eine diskrete Propaganda und Information voraus. Ich erwähne z.B. die (knappe und detaillierte) Notiz aus LA PRENSA vom 13. Juni 1992. Die Schriftgelehrten und oder Sadduzäer - Leute wie Sie - wissen, daß derlei großtuerisches Gehabe dem Evangelium in erheblicher Weise **widerspricht** und die Theandrische Spiritualität, die der einzige Weg des Glaubens ist, **ihrer Würde beraubt**.

Hingegen fand ich keinerlei Erklärung von seiten der "Curia metropolitana", noch von irgendeiner römisch-katholischen Autorität und/oder einem römisch-katholischen Verband. Des weiteren sind da noch die Meldungen mit Datum vom 14. und 15. Juni 1992 (im Tageblatt LA PRENSA, zum Beispiel), die ich als ein Zeichen dafür werte, was ich diskrete Verbreitung dieser Präsenz nenne. Nun ist alles schon vorbei: ein Jahre liegt schon zurück seit den so skandalösen Vorgängen. Doch solange Gethsemani-Zeit ist für die Kirche, wächst auch die Apostasie noch an.

Nun haben aber Karol Wojtyla und sein Lehrmeister Henri de Lubac (der bereits verstorben ist und vom eben dem falschen Pontifex zum "Kardinal " kreierte wurde) teilgenommen an diesem Werk, die Kirche und die Christenheit durch die Verherrlichung des tibetanischen "Atheismus", den dieser Buddhismus repräsentiert, zu unterminieren. Sich in Einzelheiten zu ergehen, die jeder kennt, erübrigt sich. Deshalb darf uns dieser Besuch nicht verwundern. Er erweist sich für Amerika als das Vorspiel zur "neuen Evangelisation" des K. Wojtyla und zu **den verderblichen Perspektiven für den Glauben** in eben diesem Amerika der Fünfhundertjahrfeier.

Diese Darlegungen bestätigen sich als einleuchtend, eröffnen aber einen Horizont, der sich noch so lange dramatisch ausweitet, als der Abfall vom Trinitarischen und Theandrischen Glauben mit diesem Hohn gegen den Spiritus Paraclitus seinem Höhepunkt zutreibt.

Eigentlich entspricht Samstag, der 13. Juni 1992 im liturgischen Kalender der Vigil des 14. Juni, d.h. des Festes der Hl. Dreifaltigkeit, am ersten Sonntag nach Pfingsten, das die Kirche am Sonntag, dem 7. feiern mußte. Demnach also wäre der Ablauf, nach dem in christlichen Landen die Vorantreibungen (Beförderung) des buddhistischen Atheismus des Tibet eingeschoben wird, dieser: 1.) Pfingsten, präsent im **Mysterium des Kultes** (Gottesdienstes), führt in den darauffolgenden Sonntagen das **deroulement** (den Ablauf, die Entwicklung, Entfaltung) göttlich-menschlichen Geschichte vor Augen.

2.) Für Samstag, den 13., rechnet der 'Kardinal' schon mit der Anwesenheit besagter Persönlichkeiten. Nun ist alles schon vorbei: ein Jahr liegt schon zurück seit den so skandalösen Vorgängen. Sind die schlechten Früchte etwa ausgeblieben?

Nun haben, wie ich schon sagte, K. Wojtyla und sein Lehrmeister Henri de Lubac an diesem Werk der Demontage und Unterminierung der verbleibenden Christenheit mitgearbeitet durch die Verherrlichung, ich sage es noch einmal, des "tibetanischen Atheismus", eines Modells geistiger Disziplin, die ihrer Ausprägung nach in jenem Buddhismus ihren Ursprung hat, der jetzt Quelle der christlichen Erneuerung ist. Es erübrigt sich an vorausgegangenen Erscheinungen der "historia critica" zu erinnern. Es ist jetzt alles "Kampf um den Glauben". Deshalb darf es uns nicht verwundern, daß dieser Besuch, für Amerika der "Prolog" zu dem "neuen Evangelium", das Land in einer temporär korrosiven geistigen Korruption vorfindet, ein Zeichen dessen, was auf uns zukommt.

Die Riten der Apostasie in der Kathedrale der Hauptstadt geben eine Vorstellung von dem Abgrund, in dem sich Buenos Aires, die Stadt der Heiligsten Dreifaltigkeit, wie wir schon sagten, befindet. Es lachen schon die teuflischen Schlangen; wir, die Geringen beten für unser hungerndes Volk. Geben Sie eine Antwort, Monsenor, auf diese Rückforderung DES GLAUBENS; denn Sie können nicht länger Gott und den Teufel verkünden. Andernfalls gehen Sie in die Wüste und erwarten Sie dort die Agonie einer vom Glauben abgefallenen Stadt.

Es gibt kein anderes Maß, um diese satanische Lüge zu messen. Nun verstehen wir das VIII. Kapitel des hl. Johannes. Es erübrigen sich ausführliche Schriftkommentare. Wichtig ist der Geist der **Wahrheit**, der das **Verständnis** für die Tradition gibt. Ich erfülle nur den Auftrag, den Glauben von den Dächern zu rufen. Wenn dies nicht der Glaube und seine unverletzliche Verkündigung ist, so sagen Sie mir, was ist es dann. Es ist Ihre Pflicht, die immer bestehen bleibt, auch im unheimlichen Schatten der Apostasie.

III.

ERKLÄRUNG AUS DEM UNGETRÜBTEM GLAUBEN AN DIE AMERIKANI-SCHEN 'BISCHÖFE' UND 'KARDINÄLE'

Die apostatische Hierarchie ist gemäß dem Athanasischen Glaubensbekenntnis und den älteren Canones eo ipso gleich Null und entbehrt gänzlich jedweden Amtes. Nachdem die Römische Kirche in Apostasie verkommen ist, übertragen Sie nun die Sorge um die Gläubigen an Atheisten, Götzendiener und Abtrünnige; sie lehren auf der ganzen Welt eine apostatische Lehre und sind Verräter, die die Kirche ans Kreuz liefern, sowie die Hohenpriester und Schriftgelehrten, die Pharisäer und Sadduzäer, auch den Herrn ausgeliefert haben. Diese diabolische Lüge wird Amerika nicht dulden.

Lob sei der Allerheiligsten Dreifaltigkeit und Christus, wahren König, Gott und Mensch. Dies ist der unverletzliche Glaube. Herr, erbarme Dich unser!

Dr. Carlos A. Disandro

Im Monat Mai 1993

In memoriam Eugène Ionesco - ein Kritiker auch des kirchl. Verfalls: "Alles ist Unglück ohne Gott"

"Ich mag die Pfarrer nicht, die auf der Straße ihre Zigarette rauchen, im Pullover herumlaufen, Hände in den Hosentaschen, langhaarig, nach links schielend. Sie sind vom Wirbel der Welt erfaßt." Das erklärte Eugene Ionesco (1912-1994), der Meister des absurden Theaters, der am 28.3.1994 in Paris verstarb. Obwohl er selbst nur noch selten zur Messe (bzw. 'Messe') ging ("Die Pfarrer sind dumm und mittelmäßig, froh, nur noch Menschen zu sein wie alle mittelmäßigen Menschen, kleinbürgerliche Linke"), bewahrte der Dramatiker bis zu seinem Tode seine Sehnsucht nach einer besseren Kirche. "Die Kirche ist nicht mehr sie selber. Sie zerstört sich. Sie begeht Selbstmord. Was wir von der Kirche erwarten? Daß sie uns das Übernatürliche nicht vorenthält, und daß sie keine Angst hat." - "Ich empfinde es als einen Skandal, daß die Kirche offenbar in der Geschichte aufzugeben wünscht, so groß ist ihre Angst, außerhalb der Geschichte zu sein. Das ist ein Irrweg..."

Der Dramatiker mit zahlreichen Welterfolgen wie "Die Stühle", "Die Nashörner", oder "Der König stirbt", der in Wien und Jerusalem Preise entgegennahm und auch als Romanschriftsteller ("Der Einzelgänger") Erfolge hatte, sagte zu einem Priester in Zivil, der ihn interviewte: "Seien Sie etwas Unannehmbares, Unerwartetes, das nicht in dieser Welt steckt. Ziehen Sie eine Soutane an! Was soll der Schlipf? Sie sind wie jedermann. Ich habe das Bedürfnis, jemanden zu sehen, der außerhalb der Welt ist, zwar in der Welt, aber gleichzeitig außerhalb der Welt."

Eugene Ionesco macht Mut zu einer sakralen Sprache: "Was ist Religion ohne das Sakrale, das Heilige?" - WP (zitiert nach ADOREMUS IN AETERNUM, Vol. 17, Nr. 7/1994, S. 29)

ZUR SEXUALITÄT BEFREIT - ZUR ABARTIGKEIT VERFÜHRT -

VON
Christa Meves

Vorbemerkung der Redaktion:

Als letztes Jahr die angebliche 'Aufklärungsschrift' "Let's talk about sex" erschien, herrschte helle Aufregung, selbst im Mainzer Ordinariat. Der Reform-Bischof Lehmann richtete seine berechtigte Kritik öffentlich an die rheinland-pfälzische Landesregierung. Um so erstaunter war man, als kurze Zeit darauf neben der "sozialistischen" Anleitung zum Sex auch 'katholische' Sex-Spiele auftauchten, für die letztlich eben u.a. auch jener Reform-Bischof verantwortlich zeichnet, der so treffend das Politik-Machwerk kritisieren konnte: Lehmann. Dieser versucht nun jedoch seine Hände in Unschuld zu waschen. Frau Meves, die in dem nachfolgenden Beitrag nicht nur die angebliche 'Aufklärungsschrift' "Let's talk about sex" kritisch analysiert, sondern auch den programmatischen, sozialistischen Hintergrund und den historischen Kontext der sexuellen Revolte aufzeigt, hat auch diesen neuerlichen Skandal aufgegriffen, ihn kritisch dokumentiert und darüber hinaus ihren Briefwechsel mit dem Reform-Bischof Lehmann veröffentlicht (vgl. THEOLOGISCHES vom Juli/August 1994, Col. 322-338, und MITTEILUNGEN DER PRIESTERBRUDERSCHAFT ST. PIUS X. vom August 1994, S. 22 ff).

Eberhard Heller

Ist an dieser Schrift "Let's talk about sex" im Tenor irgendetwas anders, als z.B. im Jugendtheater "Rote Grütze" und "Was heißt hier Liebe?", was in jeder BILD-Zeitung, was in der BRAVO, was im Fernsehen schon vom frühen Abend ab und erst recht auf Videos an Copulation und Perversion von Kindern und Jugendlichen seit Jahr und Tag erlernbar ist? Wieso gibt es also um diese Schrift plötzlich eine solche Aufregung, daß im hessischen Landtag darüber debattiert werden muß, daß sämtliche großen Zeitungen darüber berichten, daß die Leserbriefe der lokalen Presse sich überschlagen, daß sogar der Bischof von Mainz einen offenen Brief an den Ministerpräsidenten von Rheinland-Pfalz schreibt?

Das ist umso erstaunlicher, als es in der Schrift keineswegs irgendwelche neuen Aspekte, erweiterte Informationen oder veränderte Ziele gibt. Sie gehört in die unendliche Litanei von derlei Schriften, wie sie in den letzten beiden Jahrzehnten zu Hunderten den Kindern und Jugendlichen zugänglich gemacht worden sind. Neu für die Pfälzer ist es freilich, daß diese Schrift ausgerechnet vom Informationszentrum der Landeszentrale für Gesundheitsförderung, daß heißt also direkt von der Landesregierung in 30 000 Exemplaren bewerkstelligt und bezahlt worden ist. 1)

Neu ist das aber nur für die Pfälzer. Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung zu Köln z.B. betreibt Ähnliches "im Auftrag des Bundesministeriums für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit" bereits seit mehreren Jahren, so z.B. mit der Schrift: "Na-Nu, von Liebe, Sex und Freundschaft", von 1990 2). Zum Wahlkampfthema läßt sich das Vorkommnis in Mainz also nicht recht erheben. In diesem Boot sitzen die beiden Großparteien nämlich gemeinsam.

Aber abgesehen davon, daß nun neuerdings Aufklärungsschriften mit dem ausdrücklichen Akzent, die Kinder spätestens von der Geschlechtsreife ab zur Sexualität zu befreien, vom Staat erstellt werden, ist in der Schrift "Let's talk about sex" eine *Eskalation an drastischer Direktheit* festzustellen. So werden - und nicht mal die BILD-Zeitung kann sich dergleichen erlauben - erigierte Penisse und weibliche Genitalien in Großformat abgebildet. Da wird gleich auf den ersten Seiten die Geschlechtlichkeit lächerlich gemacht, in den Schmutz gezogen und gleichzeitig zur Betätigung jedweder Art stimuliert. Der Tenor der Schrift insgesamt wird durch ein bezeichnendes Gedicht am Anfang vorgegeben. Da heißt es:

"Hallo, süße Kleine, komm mit mir ins Reine!
Hier gibt es lauter reine Sachen, die können wir jetzt schmutzig machen.
Schmutz kann man nicht beschmutzen, laß' uns die Reinheit nutzen,
sie derart zu verdecken - das Bettchen und die Decken,

die Laken und die Kissen, daß alle Leute wissen:

Wir haben alles vollgesaut und sind jetzt Bräutigam und Braut." 3)

Diese beiden Neuheiten, die staatliche Erstellung und die Eskalation der Sexualisierung von Jugendlichen ab 14 machen eine grundsätzliche neue Diskussion nötig. Folgendes muß neu gefragt werden:

1. Dient diese Art der Aufklärung wirklich der Gesundheitsförderung? Und wenn nein, wie will die Regierung, die darauf verpflichtet ist, die Unmündigen zu beschützen, das rechtlich verantworten?
 2. Ist es nicht merkwürdig unlogisch, wenn der Staat nach dem Auftauchen und Sich-Ausbreiten einer tödlichen Geschlechtskrankheit, die jetzt bereits Tausende von jungen Leuten, meistens junge Männer in den besten Jahren, das Leben gekostet hat, darauf gezielt mit einer eskalierenden Sexualisierung der Jugend, mit den vielfältigsten Stimulierungen zu sexueller, promiskuitiver und polymorph-perverser Aktivität antwortet?
 3. Ist den Verantwortlichen klar, daß eine Stimulation zur Sexualität, die gleichzeitig eine Verabsolutierung jeglicher Beliebigkeit enthält (erlaubt ist, was gefällt) eine sexuelle Unverbindlichkeit, ja Beziehungslosigkeit fördert?
 4. Ist ihnen bekannt, daß diese Art der sexuellen Gepflogenheiten auf dem Boden solcher Beeinflussung, fortgesetzt zugenommen hat und infolgedessen ebenso die Verbreitung von Aids ins Jugendalter hinein; daß nun auch die Abtreibung bei jungen Mädchen immer häufiger vorkommt? 4)
 5. Haben die Verantwortlichen im Bewußtsein, daß der sogenannte Safer-Sex niemals ein Safe-Sex, ein sicherer Sex, werden kann, weil das Kondom unter Umständen gegen Aids noch weniger schützt als gegen ungewollte Schwangerschaft? 5) Und wenn ja, warum werden Informationen dieser Art in einer solchen Schrift, die angeblich der Gesundheitsförderung dient, nicht in aller Sachlichkeit und um einer ehrlichen Vollständigkeit willen mitgeliefert?
- Und als letztes: Sind die Initiatoren wirklich jugendnah? Wo sind dann die Fragen und Antworten zu all den Sorgen, Nöten, Kümernissen und wahrheitsgemäßen Fragen von Jugendlichen heute, wie man sie vielfältig in der Praxis zu hören bekommt, wenn man vertrauensvoll und unter vier Augen mit dem Thema Sex konfrontiert wird?

Das sind Fragen, die mich als Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeutin, die seit 30 Jahren Praxis macht, geradezu nötigen, meine Erfahrungen mit der sexuellen Revolte mitzuteilen. Schließlich befinden wir uns heute nicht mehr im Jahr 1969 und stehen nicht mehr staunend vor einem völlig neuen, geradezu umwälzenden neuen Programm der Sexualisierung wie damals; denn es ist in den 70er und 80er Jahren schließlich bereits durchgängig verwirklicht worden. Opfer der Befreiung zur Sexualität im Jugendalter gibt es deshalb reichlich seit Jahren in meiner Praxis.

In der Mehrzahl sind es hier vor allem junge Frauen, "burnt out" und "auf null Bock" bereits Anfang Zwanzig. Meist kommen sie, weil sie sich "ganz unten fühlen" nach Jahren eines Lebens in befreiter Sexualität mit vielen, zuerst oft sehr tiefen, dann immer flacher und flüchtiger werdenden sexuellen Beziehungen, oft nach Jahren in Wohngemeinschaften mit einer erheblichen "Schmutztoleranz" und freimütigem Partnertausch, mit mancherlei Probieren in den angelernten Formen von Sex - oft auch von Drogen, mit einem Sack voller Liebesenttäuschungen, manchen Selbstmordversuchen, mit elenden Zukunftsängsten, mit abgebrochenen Ausbildungen und, ebenfalls nicht selten, mit einer oder mehreren Abtreibungen - trotz all des so fabelhaften Wissens und trotz - wenn auch nur allzu oft unzureichend - des Benutzens der ihnen so warm ans Herz gelegten und zur Verfügung gestellten Verhütungsmittel.

Sie erzählen von ihren Verzweiflungen, von ihrem Versagen, von ihrer allmählich wachsenden Abneigung gegen die Männer und am Allererstauulichsten: sie klagen über Einsamkeit, über ein Sich-kalt-fühlen, nachdem sie - getreu dem Verführungsmodell - spätestens mit 18 alle Beziehungen zur Ursprungsfamilie abgebrochen haben. Wo ist da das versprochene Glück, wo die Zukunft, wo Gesundheit, wo ist da echte Freiheit?

Ja, ausgerechnet das Klagen über den Verlust der Freiheit ist oft ein wesentlicher Punkt, wenn die jungen Patienten erst einmal Vertrauen gefaßt haben; denn trotz der immer geringer werdenden Lust, sich auf neue Abenteuer einzulassen, fühlen sie sich an ihren Antrieb gefesselt, oft mit einer zwanghaften Sucht zur Selbstbefriedigung, die ihnen den erhofften Frieden über die momentane Spannungsentlastung hinaus aber nicht im mindesten bringt. Abgeschottet kämpfen sie Tag um Tag einen vergeblichen Kampf, um davon wieder loszukommen.

Keiner nötigt sie dazu, keiner verbietet es ihnen und dennoch rufen sie um Hilfe, weil sie sich eingeengt und gefesselt fühlen. Wer macht sie krank? Unzweifelhaft waren jene Schriften à la

"Let's talk" maßgeblich daran beteiligt. Dort heißt es zum Beispiel gleich unter dem Großfoto eines schönen, nackten onanierenden Mädchens: "Onanie ist voll in Ordnung. Für Mädchen genauso wie für Jungen"..."Mal'ne Pause einlegen ist genauso o.k. wie fünfmal am Tag zu onanieren, wenn einem und einer danach ist." "Liebe deinen Nächsten wie dich selbst, ist auch in diesem Zusammenhang ein guter Satz. In diesem Sinne: Viel Vergügen!" 6) Und diese ganze Seite, die mit der pornographischen Zeichnung eines Jungen untermalt ist, mit einem zentralen Satz von Jesus Christus zu beenden, setzt der Schamlosigkeit nicht nur die Krone auf, sondern bedeutet bösestes Verwirrspiel der jungen Gemüter.

Von der Geschmacklosigkeit abgesehen aber fehlt - wie in dem ganzen Heft - eine vollständige Information, die wirklich aufklärt, orientierend unterrichtet und zu echter Entscheidung befähigt. So müßte in einer guten Aufklärungsschrift auf den ersten Seiten die Information vermittelt werden, daß der gottgewollte Lebenstrieb Sexualität von der Geschlechtsreife ab einen mächtigen Schub erfährt und daß es eines sehr sorgsamem Umgangs damit bedarf, wenn er nicht wie ein Wildpferd mit einem durchgehen soll. 7) Weder darüber berichten unsere einseitigen Aufklärungshefte, noch nehmen sie Rücksicht darauf, daß Fotos, Zeichnungen und Einlassungen zum Thema Sex als sexuelle Auslöser zu wirken vermögen und den Antrieb, dann oft nicht mehr bremsbar, aktivieren 8). Auch nicht darüber, daß das umso leichter geschieht, je mehr der Sex von der Beziehung, der Liebe zu einer Person abgelöst und als eine Sache an sich dargestellt wird. Auch das ist falsch. Die Sexualität gehört immer in einen umfassenden personalen Zusammenhang, wenn sie menschenwürdig gelebt werden soll.

Warum steht in "Let's talk" und ähnlichen Schriften nie, daß der Antrieb einer sehr gekonnten Kultivierung bedarf, wenn er dem Menschen zu seinem Glück und zu seinem seelischen Gedeihen dienlich sein soll? Warum beachtet man nicht jene Experten, die die dazu so notwendigen pädagogischen Programme entwickelten 9)? Warum wird die so bedenkenreiche Wahrheit verschleiert, ja geradezu tabuisiert? Warum wird nicht wenigstens den Pädagogen auf der Universität die nur allzu wahre Lehre des großen Anthropologen Arnold Gehlen 10) vermittelt, der so eindrucksvoll darauf hinwies, daß der Mensch rasch pervertiert, wenn er die Kultivierung seiner Antriebe außer acht läßt? Und auch von Freud ließe sich hier immer noch unüberholt Entscheidendes lernen 11).

Desinformation enthält "Let's talk" auch sehr grundsätzlich auf der Seite über Homosexualität mit dem bezeichnenden Aufmacher: "WER IST HIER ANDERSRUM?" und gleich zwei Fotos mit gleichgeschlechtlichen Jugendlichen, die sich nackt einander annähern. Die Antwort auf die obige Frage heißt in stereotyper Desinformation: "Zu lieben ist normal. Und schwul sein ist dann auch normal, egal, wen du liebst. Der Vorteil ist ja der, daß man sich in den anderen genau reinversetzen kann - der hat ja das gleiche Geschlecht wie ich selbst." 12) Bevor ich dazu einige Sätze sage, muß aber als erstes klargestellt werden: Mit Problemen um homoerotische und homosexuelle Neigungen werde ich in der Praxis unentwegt konfrontiert, und ich bin davon überzeugt, daß nie je irgendeiner der jungen Menschen, die mir ihre Fragen und Probleme zu diesem Thema vortrugen, sich in irgendeiner Weise von mir diskriminiert gefühlt haben. Es ist absolut selbstverständlich, daß in einer humanen Gesellschaft niemand ausgegrenzt werden darf, der anders ist als die anderen. Aber wirklich homosexuell, so hat jetzt - Kinsey widerlegend - eine amerikanische Langzeitstudie erstellt, sind doch nur 1,1% der Bevölkerung und nicht etwa 4% wie es als Zahl hier durch die Lande geistert. Und mit dieser Zahl sind hier auch endlich einmal differenziert als "homosexuell" nur diejenigen Menschen klassifiziert, die wirklich keine sexuelle Beziehung zu einem gegengeschlechtlichen Menschen aufnehmen können 13)!

Diese lange Vorrede ist nötig, um ohne emotionale Aufwallung die Desinformation in "Let's talk" über die Homosexualität entlarven zu können; denn hier werden nun die Jugendlichen, die homoerotisch fühlen, ermuntert, sich zu ihrer Homosexualität zu "bekennen", was, wie die Fotos unmißverständlich suggerieren, heißt es, damit zu probieren, denn - so die Schrift - "die eigenen sexuellen Gefühle zu verleugnen, ist auf Dauer die schlechteste Alternative". 14) Das ist deshalb eine besonders infame Aufforderung, weil ein hoher Prozentsatz von Jungen und Mädchen - bevor der Lebenspartner gefunden ist - im Jungendalter erotisch gefärbte Sympathien für gleichgeschlechtliche Personen empfindet. Entwicklungspsychologen sprechen daher geradezu von einer "homoerotischen Phase" 15).

Die Vielfalt der Gefühle ist im Jugendalter noch außerordentlich groß. Besonders häufig kommt es vor, daß ein schmaler, zarter, zunächst noch etwas kleinwüchsiger Jugendlicher sich in einen männlich starken Klassen- oder Sportkameraden verliebt. Oft hat ihm ein väterliches Vorbild dieser Art gefehlt. Für viele Mädchen, mit welcher Vorgeschichte auch immer, ist die erotisch gefärbte Liebe zu einer Freundin so etwas wie eine Vorphase - entstanden aus einer instinktiv berechtigten Furcht vor der Sexualität des Mannes. Den Mädchen zu empfehlen, diese Natürlichkeit in eine

sexuelle Unnatürlichkeit umzuwandeln, wie "Let's talk" das suggeriert, führt häufig zu künstlich provozierten Konflikten.

Darüber hinaus: In meiner Praxis habe ich manchen jungen Mann betreut, der seine Vorstellung, homosexuell zu sein, erst einmal unter der Desinformation des Trends ausprobiert hatte und dadurch seelisch ins Schleudern geraten war. Es ist also wichtig, daß Jugendliche darüber unterrichtet sind, daß angeborene Homosexualität außerordentlich selten ist, homoerotische Gefühle aber umso häufiger und daß sie kein Beweis für Homosexualität sind ¹⁶); daß viel häufiger Blockaden in der Kontaktmöglichkeit zum anderen Geschlecht vorhanden sind, die durch Psychotherapie auflösbar sind und daß in solchen Fällen ganz besonders durch Zuwarten und Ausreifen mehr gewonnen ist als durch ein leichtfertiges Experimentieren mit dem Geschlechtstrieb. Denn wenn homosexuelle Praktiken erst zu einer langjährigen Gewöhnung geführt haben, ist eine Umorientierung des Antriebs oft nur noch sehr schwer möglich, auch wenn der Mensch an dem bestehenden Zustand leidet.

Die Frage bleibt: Warum informiert die Aufklärungsschrift nicht über diesen Sachverhalt? Warum wird den Jugendlichen ausgerechnet die Homosexualität, nachdem sich der Analverkehr als eine Hauptinfektionsquelle für Aids erwiesen hat, nun auch noch als das Heroische, bisher so wenig Anerkannte, geradezu ans Herz gelegt? Wer kann und mag das wirklich verantworten? Und noch eins: Haben die Initiatoren eine Ahnung von der oft unendlich peinigenden Furcht vor Aids, die die zur praktizierten Homosexualität verführten Jugendlichen begleitet? Glauben sie wirklich, daß dies mit Kondom-Empfehlung zu beseitigen ist? Wissen sie, wie oft es dann doch nicht klappt mit dieser Verhütung? Kennen sie dieses Leben mit schweißtreibenden Ängsten täglich, nächtlich, bis das Ergebnis des nächsten AIDS-Tests auf dem Tisch liegt, aber absolute Sicherheit über eine nicht erfolgte Infektion nicht einmal liefert - diese Qual zwischen Druck und Furcht, dieses Gefesseltwerden von dem nicht mehr entrinnbaren Konflikt? Erlebe denn ich diese Seite der Medaille allein in meiner Praxis - oder sitzen die Sexexperten - es sei noch einmal gefragt - jugendfern in ihren Elfenbeintürmen?

Wer sich als Praktiker nicht von der "Befreiung zur Sexualität" ab 1968 einfangen ließ, sondern auf dem Boden der gesicherten Ergebnisse der Sexualwissenschaft blieb, konnte am Beginn der 70er Jahre bald schon voraussagen, wie - bei stetiger Manipulation und einseitiger Suggestion - die Situation in den 90er Jahren aussehen würde, und ich habe deshalb damals bereits Prognosen gestellt, die traurigerweise heute alle eingetreten sind. Man konnte wissen, daß auf diese Weise

1. Sexualsüchte entstehen würden, die den Menschen nicht nur nicht befreien, sondern ihn einengend an den Trieb fesseln,
2. daß die Unfähigkeit, eine Ehe einzugehen, geschweige denn durchzuhalten, zunehmen würde,
3. daß durch eheunfähige Eltern auch eine allgemeine Schwächung der seelischen Gesundheit in der jungen Generation entstehen würde,
4. daß immer mehr Geschlechtskrankheiten auftauchen würden,
5. daß die immer häufiger auftretenden Angstneurosen bei Kindern und Jugendlichen im Laufe der Behandlung erkennbar werden lassen würden, daß ihnen die allzu frühe und unangemessene Konfrontation mit der Sexualität auf die Seele geschlagen ist ¹⁷),
6. daß wir mit einer rapiden Zunahme von Sexualdelikten und dem sexuellen Mißbrauch von Kindern zu rechnen hätten.

Besonders dieser letzte Bereich hat eine traurige Eskalation erfahren, ohne daß daraus die notwendigen Schlüsse gezogen würden. Denn schließlich wurde die Pädophilie von den Avantgardisten der Befreiung zur Sexualität geradezu angepriesen - man denke nur an die entsprechende Verführungsszene aus der Kommune 2 im Kursbuch 17 von 1968 ¹⁸), und Helmut Kentiers Auslassungen dazu, in denen er die Pädophilie als therapeutisches Konzept anpreist ¹⁹). Und wieso kommen bis heute die Initiatoren nicht zu der auf der Hand liegenden Einsicht, daß es ganz besonders die früh zur sexuellen Fixierung genötigten Kinder und Jugendlichen sind, die - erwachsen geworden - zum Boomen von Delikten dieser Art beitragen?

Erstaunlicherweise ist in diesem Trend aber ein unlogischer Bruch eingetreten: Feministinnen, die anfangs jegliche Befreiung zur Sexualität mit vorantrieben, entdeckten die boomenden sexuellen Übergriffe als ein Vehikel im Kampf gegen die Männer, besonders auch gegen Familienväter und schafften es so, hier ein geradezu prudes Brillenglas vorzuschieben. Kürzlich sagte ein 40jähriger Vater zu mir in der Praxis seufzend: "Früher **mußte** ich das alles (gemeint waren die erotisierenden und sexualisierenden Zärtlichkeiten mit den Kindern) und heute heißt es plötzlich: "Finger weg!", damit ich nicht in die Gefahr gerate, angezeigt und eingesperrt zu werden. Und wer der

Trendmacher hat denn nun Mitleid mit diesen einst Verführten, die doch nicht als Täter allein, sondern auch als Opfer einzustufen sind?

Aber die Diskussion um dieses Heft darf bei solchen bedenklichen Ungereimtheiten nicht stehen bleiben. Sie läßt sich auch nicht auf ein Problem der Didaktik oder des Stils herunterspielen. Es muß vielmehr jedem, der angesichts dieses Hefts und seiner vielen, vielen Vorläufer nachdenklich bzw. alarmiert worden ist, klar werden, daß das Ja oder Nein zu diesem einseitigen Trend gleichzeitig ein Ja oder Nein zu einer Lebenseinstellung ist. Wir befinden uns in einer freien Demokratie. Jeder hierzulande ist frei genug, um im Hinblick auf sein persönliches Leben zu wählen, was ihm richtig erscheint, um nach Möglichkeit damit selig zu werden. Nur erscheint es mir unumgänglich zu wissen, **was** man wählt, und auch den Jugendlichen muß diese Wahlmöglichkeit sichtbar gemacht werden, statt sie zu einem unnachdenklichen Mitschwimmen im Zeitstrom zu manipulieren, wie das durch die einseitigen Aussagen von Jugendlichen, die suggerieren, daß selbstverständlich ab 14 mehr oder weniger alle Geschlechtsverkehr haben, in "Let's talk" geschieht 20).

Interessanterweise unterlaufen den Autoren von "Let's talk" darüber hinaus Fehler, die keineswegs mehr zeitgemäß, sondern Schnee von gestern sind. So ist es z.B. ein sehr abgestandenes "In" zu meinen, sexuelle Aufklärung müßte bei der Kindergeneration vom Jahrgang 80 gegen unaufgeklärte Eltern als Fortschritt der neuen Zeit durchgesetzt werden. Wer der heute 35 bis 50jährigen Eltern von Jugendlichen soll denn wohl noch unaufgeklärt und prüde sein - nach all den Sexwellen, 25 Jahre lang? So druckt "Let's talk" z.B. ein Zitat von Günter Amendt 21), einem Protagonisten der ersten Stunde: "Erwachsene meinen, für Mädchen und Jungen nahe (mit der Pubertät, C.M.) die Zeit des sexuellen Erwachens. Das ist Blödsinn, wie so vieles, was Erwachsene sagen. Von einem Erwachen der Sexualität kann überhaupt nicht die Rede sein. Die Sexualität hat nie geschlafen, nur die Erwachsenen haben gepennt." 22) Was soll dieses Zitat 1994?

Der heutigen Elterngeneration gab die Sexwelle schon keine Gelegenheit mehr, ihre sexuellen Regungen in welchem Alter auch immer nicht interpretiert zu bekommen. Wozu diese Bezeichnungen "Blödsinn" und "verpennen" als Lächerlichmachung einer nicht vorhandenen Elterneinstellung? Soll hier neben der Desinformation, daß Geschlechtsreife doch gar nichts Neues bedeutet, vor allem erst einmal Aufhetzung gegen die Eltern erfolgen, indem man sie lächerlich macht und in Sachen Sexualität für inkompetent erklärt? Sollen die Jugendlichen dazu gebracht werden, sich von diesen tumben Eltern so rasch wie möglich zu lösen und diese ganz "blöde Familie", auf deren Nestrand man vom Jugendalter ab ohnehin nur noch widerstrebend hockt, - mit dem neuen Liebchen im Arm - hinter sich zu lassen? Und wieso sollte eine solche massive Trendverstärkung einer ohnehin vorhandenen Tendenz bei den Jugendlichen ihnen dienlich sein?

Ich könnte mit TAUSEND-UND-EINER-NACHT-Geschichten aus der Praxis aufwarten, die belegen, wie wenig der allzu frühe Ausstieg, ja, wie wenig der Bruch mit den Angehörigen den jungen Menschen überhaupt bekommt. Es ist also offensichtlich wesentlich mehr gemeint, als ein wenig nette Anpassung an den Jargon von Jugendlichen. Es handelt sich vielmehr um den lohnenden und bei Jugendlichen leicht gelingenden Versuch, die jungen Menschen aus ihren Bindungen zu lösen und die bürgerliche Familie zum alten Eisen zu werfen.

Aber diese Erkenntnis gehört bereits in die Auseinandersetzung mit der Lebenseinstellung, die hinter dem Sexprogramm und diesem Sexheft steht. Als erstes: Keiner möge sich einbilden, was da aus Mainz tönt, sei auch nur irgendwie avantgardistisch und fortschrittlich. Im Hintergrund steht vielmehr eine Theorie, die vor 150 Jahren zum ersten Mal von Friedrich Engels 23), später vom kommunistischen Psychoanalytiker Wilhelm Reich zu einem Teilprogramm der sozialistischen Weltrevolution kreiert worden ist 24). Sexualisierung von der Wiege bis zur Bahre wurde danach als Kampfmittel gegen die Reglementierung durch bürgerliche Normen verstanden. Deshalb machte man in der nachrevolutionären Sowjetunion zuerst Ernst mit der sexuellen Revolution, bis Lenin erkannte, daß die frühe Entbindung der Jugendlichen Verwahrlosungserscheinungen in gefährlichem Ausmaß hervorriefen. Lenin sagte z.B. in einem Gespräch mit Clara Zetkin: "(Es ist) die famose Theorie, daß in der kommunistischen Gesellschaft die Befriedigung des Trieblebens, des Liebesbedürfnisses so einfach und belanglos sei wie das Trinken eines Glases Wassers. Diese Glas-Wasser-Theorie hat einen Teil unserer Jugend toll gemacht, ganz toll! Sie ist vielen jungen Burschen und Mädchen zum Verhängnis geworden. Durst will befriedigt werden. Aber wird sich der normale Mensch unter normalen Bedingungen in den Straßenkot legen und aus einer Pfütze trinken?" 25) Unter dieser Erkenntnis begann von den 30er Jahren an, die sowjetische Diktatur in einen Kurs in die Gegenrichtung umzuschwenken.

Aber nun das Erstaunliche: diese Erkenntnisse lagen schließlich parat, als erneut die alte Glas-Wasser-Theorie zum Programmpunkt und Vehikel der linken Revolte von 1968 gemacht wurde! Die Protagonisten Günther Amendt, Hans-Jochen Gamm 26) und Helmut Kentier 27) - die letzte-

ren heute Professoren an bundesdeutschen Hochschulen - ließen in ihren Schriften keinen Zweifel an der Intention dieser Veränderung im Sexualverhalten vor allem bei der Jugend: "Es kommt heute darauf an, Sexualerziehung bewußt als politische Erziehung zu etablieren, auf die experimentelle Situation des Sexuallebens so einzuwirken, daß das in ihr verborgene gesellschaftliche Veränderungspotential aktiviert wird," formuliert Kentler in seiner Programmschrift "Sexualerziehung" von 1970 (28). Mit ungehinderter Durchschlagskraft wird seitdem versucht, die Kinder durch eine möglichst früh einsetzende sexuelle Betätigung aus dem Schutzraum der Familie herauszulösen.

Der Pädagoge Wolfgang Brezinka faßt diese sexuelle Revolution in seiner Analyse der "Pädagogik der neuen Linken" mit dem Resümee zusammen: "Der Einsatz der Neuen Linken für die 'sexuelle Befreiung' der Jugend ist nur verständlich, wenn man ihn als Bestandteil der Strategie zur Erreichung ihrer politischen Ziele erkennt. Sie tritt deswegen dafür ein, weil sie *die sexuellen Antriebe und Interessen der Heranwachsenden für den motivationsstärksten Ansatzpunkt zur politischen Aufwiegelung gegen die bestehende Ordnung hält.*" (29)

Mit Hilfe dieser Strategie wurde der "Marsch durch die Institutionen" zügig vorangetrieben, wobei die Freigabe der Pornographie in der Ägide von Hans Dietrich Genscher als Innenminister einen entscheidenden Meilenstein bildete. "Let's talk about sex" ist eine strikte Weiterführung dieser Weltanschauung und seiner manipulatorischen Absicht des Jugendfangs. Das ist bereits daran zu erkennen, daß Amendt und Kentler beide mit wissenschaftlich völlig unhaltbaren Aussagen auch hier federführend sind: Kentler: "Es ist sinnlos, nach dem Wesen von Frau und Mann zu suchen; denn es gibt keine Wesensunterschiede zwischen den Geschlechtern." (30)

Das ließe sich durch ungezählte Forschungsergebnisse zwar leicht widerlegen (31); aber nach der Wahrheit fragt ohnehin niemand in solchen Heften... Sie zielen auf eindeutige Wirkung, nämlich auf Beeinflussung der Jugend ab. Der Mensch soll eben so früh wie möglich aus allen Zwängen, nicht von denen der Familie allein, sondern auch aus den Ordnungen von Staat und Kirche herausgelöst werden. Deshalb vermittelt die Schlagzeile gleich auf der ersten beschrifteten Seite des Heftes die Botschaft: "*Sexualität ist ziemlich unordentlich*". Das ist nicht im mindesten als Kritik gedacht, sondern will - die Neigung von Jugendlichen zur Unordnung nutzend - anarchistische Bejahung dieser Parole hervorrufen; denn diese ist die Voraussetzung zur schrankenlosen Liberalisierung und Beliebigkeit, die das Heft auf jeder Seite suggeriert.

- Zu diesem Zweck wird auch der Begriff der Normalität geschleift: "Normal zu sein ist kein Gütesiegel. Unnormal ist fast jeder Mensch irgendwo. Ganz und gar normal zu sein ist unmoral," heißt es deshalb in einem semantischen Verwirrspiel auf Seite 9 (32).
- Der Bindungslosigkeit Vorschub zu leisten, dient auch die Verabsolutierung der Sexualität als einer aus ihrem eigentlichen Zusammenhang abgelösten Sache, die nur der Einübung in Verhütungsmittel bedarf, um ihr Ziel: Lust um der Lust willen zu erreichen. "Es gibt kein muß", heißt es z.B. auf Seite 8, "macht, was euch Spaß macht, dann, wann ihr wollt." (33)
- Die alte sozialistische Gleichheitsideologie feiert auf der ganzen Linie Triumphe. "Es gibt keine gefährlichen Freunde", behauptet das Blatt, statt die Jugendlichen mit Verantwortungsbewußtsein zu warnen. "Infizierte (mit Aids) können mit Kondomen sexuell unbeeinträchtigt leben. Laßt euch nicht verrückt machen!" (34)

Mir kam bei dieser Präsentation des alt-verwitterten Hutes aus der Kiste der sog. *emanzipatorischen Pädagogik*, die von 1968 ab den "Marsch durch die Institutionen" der Bundesrepublik durchsetzte, die Frage: Wenn eines Tages die bewußt gewollte Intention der Zerstörung unserer gesellschaftlichen Ordnung - vorangetrieben durch eine systematische Labilisierung der jungen Generation mit Hilfe ihrer Sexualisierung, durch die Erstellung eines bindungslosen "revolutionären Potentials" - knallhart auf dem Tisch liegt, meinen Sie nicht, es könnte beschämend sein, sich eingestehen zu müssen, daß man einer bösen Manipulation auf den Leim kroch und mit den Wölfen heulte, bis man den Schaden schließlich vielleicht sogar am eigenen Leib auszubaden hatte?

Ich möchte diesen Beitrag nicht schließen, ohne Ihnen einiges aus dem Aufsatz in der FAZ des Altkommandanten Klaus Rainer Röhl, dem Ehemann von Ulrike Meinhof und Kreator der roten Postille "Konkret", zu zitieren, der für sich selbst bereits den Schleier der Täuschung zerrissen hat: "die Diskussion über sexuelle Promiskuität erreichte langfristig das Ziel, die ohnehin für sehr viele fragwürdig gewordenen Gebote wie eheliche Treue zu einer Kann-Frage herunter zu praktizieren, zu einer zeitlich begrenzten Partnerschaft, die denn auch durch das Wort 'Beziehungskiste' trefflich charakterisiert ist. So glaubten die Protagonisten dem Ziel näher zu kommen: die Familie als Grundlage des Staates durch die Beliebigkeit der individuellen Befindlichkeit zu ersetzen... Daraus entstand der leichtfertige-antihumane Umgang mit der Unversehrtheit des Körpers und die nach wie vor

von Dilettanten in allen Regionen der Bundesrepublik vorgenommenen verantwortungslosen Erziehungsexperimente an eigenen und fremden Kindern... Die Gesamtheit dieser gigantischen Desinformation ist nach dem erfolgreichen langen Marsch durch die Institutionen im Bewußtsein eines nicht unerheblichen Teils der deutschen Bevölkerung fest verankert." 35)

Meine Damen und Herren, die Zusammenhänge sind klar. Es kommt nur darauf an, auf welche Seite Sie sich schlagen. Meine Position habe ich verdeutlicht, denn die Quintessenz meiner Praxiserfahrung lautet:

Es scheint mir die Aufgabe der Erzieher zu sein, Kinder und Jugendliche zur Entfaltung ihrer Liebesfähigkeit zu verhelfen. Das bedeutet aber vorrangig, daß ihre Bindungsmöglichkeit entwickelt und verantwortungsbewußte, wahrheitsgemäße Orientierung vermittelt wird. Erst diese Voraussetzungen können die jungen Menschen dazu befähigen, in einer späteren Ehe ihre Antriebe, besonders die Sexualität, in die wahre menschliche Liebe einzubinden und damit ebenso maßvoll wie rücksichtsvoll umzugehen. Die Sexwelle hat uns die traurige Wahrheit gelehrt, daß die Bestimmung des Menschen, die Liebe in der Welt zu mehren, in Frage gestellt wird, wenn bei Kindern und Jugendlichen sexuelle Fixierung geschieht. Die Kultivierung des Liebens gehört offenbar zu den elementarsten Aufgaben der Menschheit. Es lohnt sich, ihr zu dienen, um der Jugend zu Gesundheit, Glück, Zukunft und zu echtem Fortschritt zu verhelfen. (...)

(Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Autorin)

Anmerkungen:

- 1) Herrath, Frank: "Let's talk about sex", hrsg von AIDs-Schulungs- und Informationszentrum der Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz e V , Mainz 1993
- 2) Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung: "Na-Nu, von Liebe, Sex und Freundschaft" im Auftrag des Bundesministerium für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit, Köln 1990
- 3) "Let's talk ", S 4
- 4) Hoc, S • "Was alles sexuell übertragen wird", in SELECTA 9, 6, 12, 1986, Friedl, Thomas: "Pro familia⁷" eine Dokumentation, m: "Dokumente, Abtreibung, Embryonenhandel, Gentechnik, Euthanasie" Nr 9, 1992, S 36
- 5) Prinz, W • "AIDs - Kondome schützen miserabel" m "Medical Tribune", 13, 12, 1987, Maier, Otto: "Empfangnisverhütung, ein Elend ohne Ende" in: "Christ und Zukunft, 3, 36, 1989, Ehmann, Rudolf u Maier, Otto. "Dokumente zur Abtreibung", 6, 29, 1989
- 6) "Let's talk . ", S 5
- 7) Prader, Andrea: "Endokrinologie der Genital- und Pubertätsentwicklung" in Hellbrugge, Theodor: "Die Entwicklung der kindlichen Sexualität" München 1982 (Hrsg)
- 8) Meves, Christa. "Das sexuelle Antriebsgeschehen und seine Störungen" in: "Verhaltensstörungen bei Kindern" München 1971, 1991, S 120
- 9) Meves, Christa: "Kindgerechte Sexualerziehung" Vellmar-Kassel 1992
- 10) Gehlen, Arnold "Der Mensch, seine Natur und seine Stellung in der Welt" 1950
- 11) Freud, Sigmund: "Das Unbehagen in der Kultur" in: "Gesammelte Werke" Frankfurt 1953
- 12) "Let's talk ", S 27
- 13) Eine Untersuchung des Battelle-Institut, Seattle / U S A in SCIENCE, 30 4 1993
- 14) "Let's talk ", S 27
- 15) Spranger, Eduard: "Psychologie des Jugendalters" 1922, 1955.
- 16) Van den Aardweg, Gerard: "Das Drama des (gewöhnlichen) Homosexuellen" Stuttgart 1985
- 17) Meves, Christa: "Manipulierte Maßlosigkeit" Freiburg 1971; Meves, Christa: "Wunschtraum und Wirklichkeit" Freiburg 1972; Meves, Christa. "Kinderschicksal in unserer Hand" Freiburg 1974; Meves, Christa: "Freiheit will gelernt sein" 1975; Meves, Christa und Ortheb, Heinz-Dietrich. "Die ruinierte Generation" Freiburg 1982, ab S 68 ff
- 18) Kommune 2: "Versuch der Revolutionierung des bürgerlichen Individuums" Berlin 1969.
- 19) Kentler, Helmut: "Sexualerziehung" Hamburg 1970.
- 20) "Let's talk ", S 12-13, 24-25
- 21) Amendt, Gunter: "Sexfront" Frankfurt 1970, 1989.
- 22) Amendt, Gunter in: "Let's talk ", S 21
- 23) Engels, Friedrich: "Grundsätze des Kommunismus" 1847, m : "Marx, Karl und Engels, Friedrich. "Werke" Bd 4, Berlin 1972

Anmerkungen:

- 24) Reiche, Wilhelm: "Die sexuelle Revolution. Zur charakterlichen Selbststeuerung des Menschen" Frankfurt 1971.
- 25) Lenin, Wladimir Iljitsch, zitiert nach Scharf, Georg: "Warum nicht? Antwort auf Fragen zur Sexualität" Borken 1977.
- 26) Gamm, Hans-Jochen: "Kritische Schule, eine Streitschrift für die Emanzipation von Lehrern und Schülern" München 1970.
- 27) Kentler, Helmut: "Sexualerziehung" Hamburg 1970.
- 28) ebd. S. 40.
- 29) Brezinka, Wolfgang: "Die Pädagogik der neuen Linken" Konstanz 1972.
- 30) Kenüer, Helmut in: "Let's talk...", S.29.
- 31) Merz, Ferdinand: "Geschlechtsunterschiede in der Entwicklung" Göttingen 1980.
- 32) "Let's talk...", S.9.
- 33) "Let's talk...", S.8.
- 34) "Let's talk...", S.31.
- 35) Röhl, Klaus Rainer: "Der lange Marsch in die Toskana" in FAZ vom 11.12.1993.

NACHRICHTEN , NACHRICHTEN , NACHRICHTEN

SCHMIDBERGER ALS GENERALOBERER ABGEWÄHLT - Vom 11. bis 14. Juli dieses Jahres fand das Generalkapitel der von Mgr. Lefebvre gegründeten Priesterbruderschaft statt, welches alle 12 Jahre abgehalten werden muß und auf welchem u.a. der Generalobere neu gewählt werden muß. Es kam zu einem sensationellen Führungswechsel: der bisherige Generalobere, Franz Schmidberger, der als Obere von Lefebvre mit dem Recht der Nachfolge in der Führung der Priesterbruderschaft eingesetzt worden war, wurde abgewählt. Neuer Generalobere wurde Bernhard Felly, einer der vier von Mgr. Lefebvre geweihten 'Bischöfe', der als gemäßigt gilt, d.h. zu Verhandlungen mit Rom wohl eher bereit sein dürfte. Schmidberger wurde 1. Assistent, 2. Assistent der Franzose Aulagnier. 'Bischof Williamson, bisheriger 2. Assistent, immerhin einer der klarsten Köpfe innerhalb dieser Gemeinschaft, wurde nicht mehr gewählt.

KATHOLIKEN ZWEITER KLASSE? — So werden katholische Christen eingeschätzt, die an hl. Messen nach dem tridentinischen Ritus beiwohnen, so vermutet wenigstens der stellvertretende Vorsitzende der "Laienvereinigung zur Pflege des Tridentinischen Meßritus in der Katholischen Kirche", Prof. Robert Spaemann. Nach ihm werden diese Personen von verschiedenen Bischöfen ausgegrenzt und als sog. "Fundamentalisten - wobei die Assoziation zu islamischen Mördern nicht unwillkommen ist" bezeichnet. Dies sagte er auf der Hauptversammlung seines Vereins in Frankfurt. Während der Feier des tridentinischen Meßopfers nach dem von Joh. Paul II. ausgestellten Induit keine Räumlichkeiten, d.h. Kirchen zur Verfügung gestellt werden, könne sich "die hiesige Diözese offenbar den Luxus einer allsonntäglichen, offiziell angekündigten Messe für Homosexuelle leisten und dafür eine ganze Phalanx von Priestern zur Verfügung stellen". (Dt 28.4.94) - Die Gemeinschaft "Pro Missa Tridentina" hat wieder einmal eine Unterschriftenaktion zwecks Zulassung der 'alten Messe' gestartet: unterschrieben u.a. von Prof. Robert Spaemann. - Wenn die Leute der Priesterbruderschaft St. Petrus schon zweitklassig sind, dann sind die Econer die drittklassigen und wir, die wir nicht zu dieser 'katholischen Kirche' gehören, d.h. funadamentalistische 'Sektierer' aller-schlimmster Sorte sind, die viertklassigen oder die Pari-Katholiken.

"EVANGELISCHER PREIS FÜR KATHOLISCHEN BISCHOF" - Unter dieser Überschrift berichtet die TZ / München am 28.6.94 über die Preisverleihung des Karl-Barth-Preises der Evangelischen Kirche an den Vorsitzenden der sog. Deutschen Bischofskonferenz, Karl Lehmann. "Der Mainzer Bischof habe dazu beigetragen, konfessionelle Lehrunterschiede zu überwinden, begründete die Kanzlei der Evangelischen Kirche in Berlin die Verleihung. Der mit 20 000 Mark dotierte Preis wird alle zwei Jahre verliehen."

HABEMUS PAPAM?

von
Eberhard Heller

Diese Frage hatte ich bereits vor knapp vier Jahren stellen müssen, als Herr Bawden / U.S.A. behauptete, er sei als Michael I. zum Oberhaupt der kath. Kirche gewählt worden, und mit "Nein" beantwortet (vgl. dazu EINSICHT 20/4 vom Okt. 1990, S. 30). Trotz aller Warnungen fand nun am 28. und 29. Juni dieses Jahres wiederum ein von dem Ehepaar Gerstner (!) vorbereitetes 'Konklave' in der "Capella Sistina dei poveri" von Assisi statt, aus dem als Gewählter ein - wie mir berichtet wurde - deutscher Priester hervorging, der sich den Namen Linus II. gab 1) und von sich behauptet, Papst der kath. Kirche zu sein.

Ist nun der Gewählte, der nach der Annahme seiner Wahl um die Geheimhaltung seiner Identität bat, tatsächlich Papst der kath. Kirche? Wäre damit die bisher längste Sedisvakanz von 35 Jahren in der Kirchengeschichte beendet, wie das Frau Gerstner schreibt? Auch wenn viele bei der Beantwortung dieser Frage sich schon aus eher emotionalen Gründen für ein "Nein" entschieden haben, sollte man dennoch - wegen der Relevanz der gesamten Problematik als solcher die Vorgänge in Assisi etwas genauer nach sach-logischen und kirchenrechtlichen Gesichtspunkten beurteilen. Denn in der Tat bleibt nach dem allgemeinen Abfall der Hierarchie die Restitution der Kirche als Heilsinstitution, wozu auch die Wahl eines Papstes gehören würde, eine der Hauptaufgaben, die die wahre Kirche zu lösen hätte. (N.b. es könnte sich durchaus erweisen, daß die Bewältigung dieser Aufgabe in concreto unlösbar bliebe. Das änderte aber nichts daran, daß man sie hinsichtlich der Gesamtsanierung des desolaten Zustandes der Kirche immer im Auge behalten muß, will man nicht einstellungsmäßig von vorneherein ins Sektiererische abgleiten.) 2)

Für eine **vorläufige Beurteilung** der Vorgänge in Assisi liegen mir

1. ein Brief von Frau Gerstner an Herrn M. Böker, dem Redakteur von KYRIE ELEISON,
2. die Aussagen eines Teilnehmers an diesem sog. Konklave und
3. diverse Äußerungen von Personen vor, die Frau Gerstner um Mitwirkung gebeten hatte.

An dem Unternehmen der sog. Papstwahl waren etwa 30 Personen beteiligt, darunter 12 Konklavisten, unter diesen die Bischöfe (oder: 'Bischöfe') **Fouhy (U.S.A.)**, **Urbina (Mexiko)**, **Korab (Tschechei)**, **Dr. Lopez-Gaston (U.S.A.)**. 3) Aus der Wahl ging nicht der von Frau Gerstner favorisierte Lopez, sondern ein deutscher Priester hervor, Jahrgang 1953, der nach "östlichem Ritus" geweiht worden sein soll (?) und der den Namen Linus II. wählte. Nachdem er zunächst die Wahl am 29. Juni (nach vielmaliger 2/3 Mehrheit plus einer Stimme) nicht angenommen hatte, soll eine einstimmige Acclamation stattgefunden haben, worauf er die Wahl annahm, aber um die Geheimhaltung seiner **Identität** bat! (Nach jüngsten Informationen eines holländischen Bekannten - wir haben heute den 18.9. - soll es sich um einen gewissen Herrn von Pents handeln.)

Nach seiner Wahl erhielt Linus H. von Lopez-Gaston die Bischofsweihe. Alle anwesenden Bischöfe wurden von Linus II. zu 'Kardinälen' ernannt, wobei jedem ein bestimmter Distrikt zugewiesen wurde, wobei Lopez-Gaston Nord-Amerika, Urbina Süd-Amerika, Fouhy (der aus Neuseeland stammt, als Priester laisiert worden war, dann heiratete, sich wieder scheiden ließ und u.a. unter Mgr. Musey Seelsorge in den U.S.A. betrieben hatte) Ozeanien und den Fernen- bzw. Nahen Osten und Korab Europa und die ehemalige UdSSR erhielt. Zum 'Kardinal' ohne Einflußbereich wurde außerdem der ehemalige argentinische Außenminister und jetziger Herausgeber von ROMA, Herr Gorostiaga, ernannt. Gorostiaga, der über erhebliche Geldmittel verfügt, dürfte auch das ganze Unternehmen weitgehend finanziert haben. (Gegenüber einer Person, die Frau Gerstner hier in München gewinnen wollte, äußerte sie, daß Unkosten großzügigst ersetzt würden.)

Linus II. wird voraussichtlich in England residieren, wo auch das Ehepaar Gerstner wohnt, wobei sich Frau Gerstner als Anlaufstation für Linus II., den 'Geheimpapst', empfiehlt, da "noch kein Sekretariat des Hl. Stuhles" eingerichtet sei. Geplant sind ein offizielles Presseorgan und drei Priesterseminare (in den U.S.A., in Spanien - geleitet von Herrn Tello - und in Deutschland).

Soweit die erruierbaren Fakten. Wer waren nun die Wähler, wer ist der Gewählte, ist er Papst?

1. Zu den sog. Konklavisten gehörte u.a. Herr Korab, der der "Alt-Römisch-Katholischen Kirche", die von Josef Maria Thiesen gegründet worden war, angehört (geweiht von Bischof Smekal / Kiel). Auch wenn er angeblich von Lopez-Gaston sub conditione nachgeweiht worden sein soll, so ist damit über seinen kirchlichen Status nichts ausgesagt, zumal der von Lopez-Gaston alles andere als klar definiert ist: Korab war und ist wohl (bestenfalls!) ein Schismatiker. Urbina und Fouhy erhielten ihre Bischofsweihe von Lopez-Gaston, der selbst in einer umstrittenen Sukzession steht (u.a. in der von Datessen, der psychisch gestört sein soll). Der Gewählte selbst, wie mir versichert wurde, ein deutscher Priester, der nach östlichem Ritus (?) geweiht worden sein soll... gehört er überhaupt der kath. Kirche an?

Einmal abgesehen von den weiter unten genannten Bedingungen für die Wahl des Bischofs von Rom, dürfte es doch klar sein, daß ein Papst sicherlich nur von bestimmten Mitgliedern **der Kirche** gewählt werden kann. Nicht einmal das scheint der Fall gewesen zu sein!

2. Ein Papst ist Bischof von Rom, nur weil/wenn er Bischof von Rom ist, ist er auch Papst. Die Wahl des Nachfolgers des hl. Petrus auf dem Hl. Stuhl wird von alters her vom (rechtgläubigen !) römischen Klerus (zeitweise auch mit vom römischen Volk) vorgenommen. Die später ernannten **Kardinäle** waren in der Hauptsache Delegierte mit dem Privileg, den Papst wählen zu dürfen. Sie waren in der römischen Gemeinde inkardiniert, gehörten also zum römischen Klerus.

Wie aus Gesprächen mit Aspiranten für dieses sog. Konklave hervorging, war den Veranstaltern gar nicht bewußt, daß ein Papst als Bischof von Rom gewählt wird und daß die Bedingungen für eine solche Wahl eingehalten werden müssen, d.h es war theologisch überhaupt nicht abgeklärt worden, wer überhaupt wählen durfte und wer der zu Wählende sein sollte!!! (Ein Papst ist gerade nicht so eine Art Präsident des kath. Weltverbandes, der von (kath.) "Hinz und Kunz" gewählt werden kann.)

Fazit:

Die angebliche Wahl - soweit die darüber zugänglichen Informationen verlässlich sind -

- wurde zumindest teilweise von Personen vorgenommen, deren kirchlicher Status dubios ist,
- betraff nicht den römischen Bischofssitz,
- traf auf eine Person, die ihre Identität geheim hält.

Habemus Papam? (Haben wir, d.h. die Kirche, einen Papst?) - Ich wiederhole die anfangs gestellte Frage. - Wer will es noch wagen, diese Frage positiv zu beantworten! Die Sedisvakanz mit allen ihren Problemen dauert an. Aber zumindest hat Frau Gerstner nun ihren Linus II.

Welche Konsequenzen ergeben sich daraus?

- 1.) Alle von Linus EL erlassenen Dekrete und Erlasse sind null und nichtig und binden niemanden.
- 2.) Linus II. und mit ihm sämtliche Teilnehmer dieser Veranstaltung haben sich als Sektierer disqualifiziert

Anmerkungen:

- 1) Linus (I.) war der direkte Nachfolger des hl. Petrus auf dem Bischofssitz von Rom und regierte von 64 bzw. 67 bis 79 (?).
- 2) Bereits in EINSICHT 24/1 vom Mai 1994, S. 4, hatte ich vor diesem Unternehmen gewarnt, weil meiner Ansicht nach weder die theologischen Voraussetzungen einer solchen Wahl unter Berücksichtigung der besonderen heutigen Umstände abgeklärt waren - wer dürfte in einem solchen Fall **überhaupt** wählen? - noch die nötigen kirchlich-organisatorischen Probleme nur annähernd ins Visier genommen worden waren - für wen sollte der Gewählte Papst sein, wer würde ihn als solchen anerkennen? - noch stand in dem von Frau Gerstner angepriesenen, **verheirateten** (!) Bischof Lopez-Gaston als Papabile eine geeignete Person für dieses Amt zur Verfügung.
- 3) Die Angaben zur Person von Lopez-Gaston, die ich in EINSICHT 24/1 vom Mai 1994, S. 4, gemacht hatte, muß ich nach den Informationen durch Herrn Tello / Spanien in folgenden Punkten korrigieren: er stammt nicht aus Jamaika, sondern aus Kuba, er ist nicht Apotheker, sondern hat in Philosophie und Literatur promoviert. Ich danke Herrn Tello für seine Angaben.

LESERBRIEFE:

Das **Geschehen von Assisi** (man vgl. dazu den Beitrag "Habemus Papam?") hat Herr Cernuti aus Frankreich so kommentiert:

24.7.1994

Doktor!

Ich benachrichtige Sie davon, daß ich mich entschlossen habe, mich Papst zu nennen. Aber entsprechend der Order, daß alle sensiblen Angelegenheiten mit Feingefühl behandelt werden müssen, habe ich die Internationale Große Papst-Gesellschaft gegründet. Ich habe dabei den Vorsitz. Der Führer von Seibo no mi komi von Japan - d.i. vom Königtum Mariens -, der behauptet, Zeuge der Apokalypse zu sein, hat sich entschlossen, neben den aktiven Mitgliedern ein außerordentliches Mitglied oder selbst Papst zu werden.

Weitere Entscheidungen:

Die Konzils-Kirche gibt es nicht mehr.

Die falsche neue 'Messe' ist untersagt.

Alle konziliaren Bischöfe, alle Kardinäle inclusive Karol Wojtyla alias Joh. Paul II. sind exkommuniziert.

Alle Gläubigen, die weiterhin den Konzils-Autoritäten folgen und die falsche 'Messe' besuchen, sind ebenfalls ausgeschlossen.

Sie sind als Kardinal zum Präfekten des wiederrichteten Heiligen Offiziums ernannt.

Johannes Karl p.p. I.

Bei so viel 'Ehr' bleibt mir nur übrig, "Danke" zu sagen. E. H.

Thema: Offener Brief an Abbé Cloquell

8.7.94

"Gott bewahre uns weiterhin vor Fichte-Priestern. Dr. Storck u. auch Pater Marcel waren schon zu viel. - Verglichen damit ist Pater Raphael ein angenehmer Priester. H.K.

Im übrigen ist Ihr Brief dort gelandet, wo er hingehört: im Papierkorb."

(Anm.d.Red.: Der Briefschreiber - ein ehemaliger Seminarist - erklärt leider nicht, was er sich unter einem "Fichte-Priester" vorstellt, zumal der zweitgenannte "Pater Marcel" (d.i. Abbé Marmodée) keinerlei Interesse an der Transzendental-Philosophie hatte und inzwischen auf die Ausübung seines priesterlichen Amtes resigniert hat. E.H.)

NACHRICHTEN , NACHRICHTEN , NACHRICHTEN

BERLINER VERWALTUNGSGERICHT: ZEUGEN JEHOVAS KÖRPERSCHAFT DES ÖFFENTLICHEN RECHTS - Den Zeugen Jehovas wurde vom Verwaltungsgericht Berlin der Status einer Körperschaft des öffentlichen Rechts zuerkannt. Nach der "Verfassung und Zahl ihrer Mitglieder" biete die Gemeinschaft, so die Richter, "die Gewähr der Dauer", womit die Voraussetzungen gegeben seien, unter denen eine Religionsgemeinschaft als "öffentlich-rechtliche Körperschaft" anzuerkennen sei. **Hintergrund:** Die Verwaltung des Senats von Berlin für Kulturelle Angelegenheiten hatte im April dieses Jahres einen Antrag der Zeugen Jehovas auf Anerkennung als öffentliche Körperschaft mit der Begründung zurückgewiesen, daß diese ein negatives Grundverständnis vom Staat hätten. Das Verwaltungsgericht meinte demgegenüber, daß die Zeugen Jehovas nur dann nicht anerkannt werden dürften, wenn sie "im außerkirchlichen Bereich aktiv gegen den Staat" oder gar gesetzwidrig handeln würden. Dafür fehlten alle Anhaltspunkte, auch wenn die Zeugen Jehovas dem Staat ablehnend gegenüberstünden (...). (PRIVATDEPESCHE Nr. 47 vom 24.11.93)

HINWEIS: Im Zusammenhang mit dem gegen Econe verhängten gerichtlichen Verbot, sich katholisch nennen zu dürfen - begründet mit dem geltenden Namensrecht -, wäre es interessant zu klären, unter welchen Umständen es möglich wäre, daß die Vereinigung der wahren katholischen Christen einen vom Staat anerkannten Rechtsstatus erhalte; denn abgesehen von der Verankerung im Glauben ist sowohl unser Kirchen- als auch unser Rechtsstatus nicht klar definiert.

NACHRICHTEN , NACHRICHTEN , NACHRICHTEN

UN-ENTVÖLKERUNGSKONFERENZ MUSS VERHINDERT WERDEN! - Im September soll in der ägyptischen Hauptstadt Kairo eine internationale Konferenz über Bevölkerungsfragen stattfinden, zu der die Vorbereitungen gerade abgeschlossen werden. Das Ziel dieser internationalen Konferenz über Bevölkerung und Entwicklung (ICP), wie sie offiziell genannt wird, besteht nicht nur darin, die Kampagne zur drastischen Reduzierung der Bevölkerungszahlen, besonders in den Entwicklungsländern voranzutreiben. Sie soll gleichzeitig auch dazu beitragen, die Vereinten Nationen in eine Weltregierung, ein neues Imperium Romanum, zu verwandeln.

Die ICP beruht auf der gleichen Mißachtung des menschlichen Lebens, die zu Hitlers Konzentrationslagern führte. Ihre Grundannahme, daß die "Tragfähigkeit" der Erde begrenzt sei (eine Idee, die im 18. Jahrhundert zum ersten Mal von dem Venezianer Giammaria Ortes aufgebracht und später von Thomas Malthus popularisiert wurde) und nur eine begrenzte Zahl Menschen versorgen könne, entbehrt jeder wissenschaftlichen Grundlage. Aber die Umsetzung dieses Betrugs bedeutet, daß Milliarden Menschen sterben müssen, damit die Bevölkerungsziele der UN erreicht werden. Unter dem Deckmantel sexueller Freiheit und sogenannter "Frauenermächtigung" will die Konferenz in Kairo die Institution der Familie, die Grundlage der menschlichen Gesellschaft, zerstören. Durch die umfassende Verbreitung von Abtreibung, Sterilisierung und Euthanasie soll das Bevölkerungswachstum in den kommenden Jahrzehnten zum Stillstand gebracht werden. Dem Anspruch der armen Länder auf wirtschaftliche Entwicklung wird mit dem zynisch propagierten Schwindel der "tragfähigen Entwicklung" begegnet - ein Wirtschaftsmodell, das einzig und allein dazu dient, die zum Leben notwendige industrielle und landwirtschaftliche Entwicklung zu unterdrücken. (Schiller-Institut, Postfach 121 380, D-30866 Laatzten, Bundesrepublik Deutschland)

Kommentar: Die Konferenz fand inzwischen statt. Die verbindlichen Ergebnisse, d.h. die Richtlinien für die jeweiligen Regierungen, dürften in den Augen der Initiatoren eher als 'bescheiden' gelten, denn nicht nur die Konzils-'Kirche' votierte gegen die Abtreibung als Mittel der Bevölkerungskontrolle, sondern auch die islamischen Staaten.

'KARDINALVIKAR¹ RUINI SELBSTKRITISCH: ROM NICHT MEHR CHRISTLICH - Rom ist nach den Worten von Kardinalvikar Camillo Ruini keine wirklich christliche Stadt mehr. Die italienische Metropole sei "auch innerhalb der Kirche" von einer post-christlichen Mentalität beherrscht, "die in großem Maß nicht mehr christlich ist," sagte der Stellvertreter des Papstes in der Diözese Rom bei der Vorstellung des neuen Pastoralprogrammes. Ruini forderte die Pfarreien zu einer verstärkten Neuevangelisierung auf. (Deutsche Tagespost Nr.76 / 28.6.94)

VORSICHT:

Abbé Cloquell, dessen problematischen Status als kath. Kleriker ich versucht habe aufzuzeigen (EINSICHT 24/2 vom Juli 94), macht sich durch seine Weigerung, dazu Stellung zu beziehen - **auch gegenüber seinen Mitbrüdern!** -, in höchster Weise verdächtig. Er ist nicht bereit, Auskunft über seinen kirchlichen Status zu geben und den Nachweis über die Gültigkeit seiner Weihe zu erbringen, wirkt aber dennoch weiterhin in München, Ulm und Stuttgart als Seelsorger. - Ich kann den Gläubigen nur den Rat geben, erst dann wieder seine priesterlichen Dienste in Anspruch zu nehmen, wenn feststeht, daß er kath. Priester **ist**. E.H.

HINWEIS:

H.H. Kaplan Marcel Marmodée, der von dem verstorbenen Bischof Dr. Storck am 1.11.1992 zum Priester geweiht worden, seit Beginn dieses Jahres sein priesterliches Amt aber nicht mehr ausübt, befindet sich wegen eines angeblichen Schwächefalls **nicht in Erholung**, aus der er bald zurückkehren würde, um wieder seinen priesterlichen Verpflichtungen nachzukommen - wie dies von bestimmten Personen **wider besseres Wissen** verbreitet wird -, sondern hat sein **Priesteramt aufgegeben** und soll sich nach Auskunft ihm nahe stehender Personen um die weitere Ausbildung in seinem früheren Beruf bemühen, nachdem er zunächst mit einem Kompagnon von München aus einen Autohandel nach Polen betrieben hat.

Was will und beabsichtigt Bischof Oliver Oravec?

- Warnung vor einem falschen Propheten -

von
Dr.iur. Bretislav Klominsky, Gablonz / Böhmen
übersetzt von Johannes Lorek

Einer der aktivsten Bischöfe aus der Linie des verstorbenen Erzbischofs Ngo Dinh Thuc (wenn wir als Kriterium die Menge der geflogenen und gefahrenen Kilometer in Betracht ziehen wollen) ist unbestreitbar der aus dem ostslowakischen Presov stammende Bischof **Oliver Oravec** (geb. 1941). Von Beruf her ursprünglich Zahnarzt, wirkte er in der Tschechoslowakei seit der zweiten Hälfte der 60er Jahre in der zu jener Zeit bereits modernistisch orientierten Untergrundkirche im Umkreis des umstrittenen Bischofs Felix Maria Davidek. Von diesem erhielt er auch im Jahre 1968 die Priesterweihe. Nach seiner Enttarnung (als Priester) durch die kommunistische Staatssicherheit ging er im Jahre 1979 illegal ins Ausland, zunächst nach Italien, danach als Mitglied des Jesuitenordens nach Kanada. Nach seinem Noviziat in den USA legte er im Jahre 1982 die ersten jesuitischen Gelübde ab. Als er merkte - wie er es in seinem Lebenslauf vom Oktober 1990 schildert -, daß Karol Wojtyla keineswegs vorhatte, den Jesuitenorden aus dem verderblichen Modernismus und Liberalismus herauszuführen, trat er "auf eigenen Antrag aus dem Jesuitenorden, mit **legaler Genehmigung** des Ordensgenerals P. Kolvenbach, aus".

(N.b. man achte an dieser Stelle bitte auf die Formulierung "mit legaler Genehmigung" ! Was hatte Herr Oravec damit wohl noch im Herbst 1990 gemeint? Sollte das etwa bedeuten, daß er sich von dem hochgradig modernistischen Orden in gutem Einvernehmen getrennt hatte? Aber eilen wir der Abfolge der Ereignisse nicht voraus.)

Im Jahre 1984 schloß sich Herr Oravec zunächst der Priesterbruderschaft Pius X. des Erzbischofs Lefebvre an, etwas später wechselte er zu Bischof McKenna, USA, über. Dieser erteilte ihm 1988 die Bischofsweihe. Nach dem Sturz des kommunistischen Regimes im November 1989 kehrt Oravec in die Tschechoslowakei zurück, um dort - wie er in seinem Lebenslauf betont - den wahren Glauben zu verbreiten.

Die anschließende Tätigkeit des O. Oravec in seiner alten bzw. neuen Heimat war und ist bei weitem nicht so idyllisch, wie ein Leser aus den Angaben seines Lebenslaufs schließen könnte. Allem Anschein nach spiegelt sich in den Ansichten von O. Oravec der starke Einfluß des oben bereits erwähnten, bereits verstorbenen Bischofs F.M. Davidek. Dem Einfluß dieses extremen Modernisten, von dem Oravec zum Priester geweiht worden war, hat sich dieser bis heute nicht entzogen. Um es dem Leser etwas anschaulicher zu machen, wie dieser - traditionalistisch auftretende - slowakische Bischof wirklich denkt, müssen wir zumindest kurz auf die mehr als zwanzigjährige Wirkung eingehen, die von seinem geistigen Führer und Vorbild, **Dr.phil. Felix Maria Davidek**, ausging. Aus der Kenntnis der Ursachen wird auch die Tragweite der Auswirkungen seiner Aktivitäten in der katholischen Kirche - nicht nur in der ehemaligen Tschechoslowakei, sondern auch in den USA, in Kanada und in Westeuropa - ersichtlich.

Die Brüner Revue PROGLAS gab heuer im April die lang erwartete Monographie des F.M. Davidek unter dem Titel "KOINOTÉS, Felix Davidek und die verborgene Kirche", heraus. Die Autoren P. Fiala und J. Hanus geben gleichzeitig als Hintergrund auch die Geschichte der Untergrundkirche in der damaligen Tschechoslowakei (resp. in deren mährisch-slowakischen Landesteil, dessen Bischof Davidek zwei Jahrzehnte lang war) wieder. Ein besonders wertvoller Beitrag dieses Buchs sind die authentischen Auszüge aus den Seminaren, Studien und Briefen, die eindeutig die schweren Häresien von F.M. Davidek belegen, wegen der weder der Autor noch seine Denomination als wahre Glieder der Kirche Christi betrachtet werden können.

Das Entstehen der Untergrundkirche auf dem Gebiet der ehemaligen Tschechoslowakei fällt in die Zeit kurz nach dem kommunistischen Umsturz im Februar 1948, als auf Veranlassung des

Heiligen Stuhls Bedingungen für die illegale Tätigkeit von Priesterseminaren und Orden, für die religiöse Bildung der Laien, für die Pastoralarbeit erarbeitet wurden. Diese Aktivität im Untergrund sollte ergänzen oder gar ersetzen das Leben der offiziellen Kirche, das durch die grausame Verfolgung seitens des kommunistischen Staats gelähmt werden sollte. Bereits Ende der vierziger Jahre hatte die KP und die Regierung die Tätigkeit der Bischöfe paralyisiert. Mit der überwiegenden Mehrheit von ihnen wurden daraufhin Schauprozesse inszeniert, sie wurden eingekerkert oder interniert. Etwa der Hälfte aller Geistlichen wurde die staatliche Genehmigung zur Ausübung des Priesteramts entzogen. Diejenigen, die nicht in den Gefängnissen oder den quasi-militärischen Abteilungen gelandet sind, konnten in der Regel nur in unqualifizierten, schlechtest bezahlten Berufen Beschäftigung finden. Noch im Jahre 1949 wurden mit Gewalt alle Priesterseminare in den Diözesen geschlossen und nach dem unseligen Beispiel des Kaisers Josef II. durch zwei staatlich kontrollierte General-Seminare in Prag und Preßburg ersetzt, in denen der Regierung ergebene Professoren und eine Handvoll staatlich durchleuchteter Studenten wirkten.

Das Werk der Vernichtung wurde im darauffolgendem Jahr 1950 mit der Schließung aller Männer- und Frauenklöster vollendet. Unter diesen Bedingungen erschien der Aufbau einer Untergrundkirche als die einzig mögliche Lösung, mit dem Ziel des Erhalts der Kontinuität des Lebens der katholischen Kirche in Böhmen, Mähren und in der Slowakei. Aber leider wurden alle edlen Mühen und Opfer, die von den in der Illegalität wirkendem Klerikern und Laien zur Rettung und zur Blüte der Kirche gebracht wurden, paralyisiert durch die Lehren des sog. Zweiten Vatikanischen Konzils. Der gesamte Untergrundklerus übernahm mit Begeisterung seine Beschlüsse und ging geschlossen mit den Laien zum Modernismus über. Es ist uns keine einzige Ausnahme sowohl unter dem weltlichen als auch unter dem Ordensklerus bekannt. In der postkonziliaren Zeit kam es sogar so weit, daß die Übernahme modernistischen Gedankenguts eng mit einem aktiven Widerstand gegen die kommunistische Regierung assoziiert wurde - bezüglich des Widerstandscharakters der Untergrundkirche.

Ein qualitativ neues Element bildete dann in einem Teil der Untergrundkirche seit 1964 (das Jahr seiner Entlassung aus dem Gefängnis) der Priester F.M. Davídek. Der Schwerpunkt seiner Tätigkeit war Mähren und der westliche Teil der Slowakei. Seine endgültige Trennung vom rechten Glauben ergab sich aus seiner Bindung an Teilhard de Chardin und aus seiner völligen Identifizierung mit den Ergebnissen des Vatikanums II - wobei er sogar darüber hinaus seinen Rahmen im Geiste des extremen Modernismus in bedeutenden Punkten noch überschritt.

Dr. phil. Felix Maria Davidek war 1921 in Chrlice bei Brünn (tschechisch: Brno) geboren worden. Er starb in Brünn im Jahre 1988. Nach seinem Theologiestudium wurde er am 29.07.1945 zum Priester geweiht. Während er als Kaplan arbeitete, studierte er auf der Brünnener Universität Naturwissenschaften, Medizin, Philosophie und Psychologie. 1948 promoviert er zum Doktor der Philosophie. 1950 wird er verhaftet, später verurteilt und blieb bis 1964 im Gefängnis. Sofort nach seiner Entlassung arbeitete er am Aufbau einer verborgenen kirchlichen Struktur. Schon zu jener Zeit ist er - laut den Autoren von KOINOTÉS - unbestreitbar vom Werk Teilhard de Chardins beeinflusst. Teilhards Irrlehre wird projiziert auch in die von F. M. Davidek seit 1965 veranstalteten Seminare, die die Grundlage für eine von ihm ins Auge gefaßte Universität bilden sollten. Nur als Beispiel einige der von ihm vorgetragenen Fächer: Theologie der Theorie des Managements, Pädagogik und Evolution, Kunst und Evolution, Freiheit und Evolution, Spiritualität aus der Sicht des Kosmos, Grundlegende Rationalisierung der teilhardischen Spiritualität, Askese und Evolution, Anthropologisches Konzept des neuen Menschen etc.

Davídeks Konflikt mit der katholischen Theologie und mit dem Christentum überhaupt wird sichtbar in seiner Seminararbeit mit dem Titel "Psychologie des religiösen Phänomens" in der er u. a. behauptet, daß der Glaube in der Menschheitsgeschichte **"erst seit Abraham beginnt"**! Gemäß Davidek würde das bedeuten, daß die Ureltern Adam und Eva, deren Sohn Abel oder der Patriarch Noah - damit wir zumindest einige der bedeutendsten Vertreter der alttestamentlichen Epoche vor Abraham anführen - keinen Glauben gehabt hätten und daß Gott die Menschheit am Anfang in Unwissenheit über Sinn und Ziel ihres Lebens gelassen hätte. In dieser Äußerung wird die Existenz der Erbsünde und gleichzeitig - im Sinne der teilhardischen Konzeption - auch der Sinn der Erlösungstat Christi vernebelt.

Kehren wir wieder zurück zu Davideks Beziehung zu Teilhard de Chardin, wie sie von den Autoren von KOINOTÉS gewertet wird: "Vielleicht die meisten Überlegungen widmete Davidek dem Thema Evolution und ihrer Beziehung zu den verschiedensten menschlichen Aktivitäten. In ihnen wird seine Ergriffenheit von den Werken des bekannten französischen Jesuiten **Pierre Teilhard de Chardin** (1881-1955) sichtbar. Wie Teilhard so **akzeptiert** auch Davidek **die**

evolutionäre Konzeption der Welt und des Menschen nicht mit Unlust, sondern er verteidigt sie im Gegenteil mit Begeisterung (...). Wir können sagen, daß **Davidek Chardin seinen Schülern und Weihelikandidaten nicht nur erklärt und kommentiert, sondern daß er ihn wortwörtlich 'gelebt' hat - auch mit seiner ganzen Gemeinschaft.** Ohne diesen fundamentalen Einfluß (...) könnten wir eine ganze Reihe seiner Taten weder erklären noch begreifen."

Es geht hier um ein sehr bedeutendes Bekenntnis, daß nämlich Davidek seine Untergrundkirche auf dem Fundament des theologisch-philosophischen Gedankengutes, das aus Teilhards geistigem Testament stammt, aufbaut, also auf dem Testament des größten Häretikers aller Zeiten, wie + Dr. theol. Otto Katzer zu betonen pflegte.

Ein eigensinniges Moralsystem prägt Davidek in der Studie "Reinheit und Zölibat": **"Was ist bei den Priestern eine läßliche Sünde gegen das sechste Gebot?** Wenn ein Priester in den Beichtstuhl kommt, der bekennt, daß er ein Verhältnis zu einer Frau hatte, dann frage ich ihn zuerst, wie er sein Zölibat auffaßt. Wenn er kein Gelübde abgelegt hat und er verspürt dieses Charisma nicht, **dann ist diese Sünde läßlich (!)**, weil die Kirche und die Gesellschaft nur die bindet, die irgendeine Art Eid abgelegt haben."

Nicht weniger gravierend sind seine Stellungnahmen zur Antikonzeption und zur Abtreibung. Beide verworfenen Methoden der sog. Geburtenregelung lehnt er nicht völlig ab, sondern hält sie im kleineren oder größeren Umfang für erlaubt. Somit gelangt er auf eine noch liberalere Position als G.B.Montini und K.Wojtyla, die - zumindest öffentlich - sowohl Antikonzeption als auch Abtreibung ausnahmslos abgelehnt hatten bzw. ablehnen.

Mit Davídeks Theologie sind unlösbar seine eher schon krankhaften Bemühungen um die Durchsetzung priesterlicher Weihen weiblicher Personen verbunden. Er suchte nach allen möglichen theoretischen Gründen, warum Frauen der Zugang zu den Weihen nicht verboten sein sollte. Zu diesem Zweck hatte er sogar eine Synode der Untergrundkirche auf den 25. Dezember 1970 in ein kleines Dorf bei Brünn (Koberice) einberufen. Aber seine unsinnigen Argumente der Art wie: **"Die heutige Menschheit braucht die Weihe der Frau und wartet buchstäblich darauf.** Die Kirche sollte sich dagegen nicht wehren", genügten nicht, um diese verkehrten Tendenzen bei der Mehrheit der Anwesenden durchzusetzen. Die geheime Abstimmung endete unentschieden. Davidek beschloß die Situation gründlich zu lösen: Als Weihbischof - er war 1967 von Mgr. Blaha S.J. zum Bischof konsekriert worden, Anm.d.Red. - suspendierte er drei Bischöfe und einen Priester vom Dienst und erteilte selbst in den folgenden Jahren einigen weiblichen Personen die Diakonatsweihe, mindestens eine erhielt die Priesterweihe. Zu seinem Generalvikar machte er eine Frau.

Die Autoren von KOINOTÉS kommentieren diesen Schritt folgendermaßen: "Davidek war sich dessen bewußt, **daß er im Widerspruch zu dem damals geltenden Kodex des Kirchenrechts (CIC aus 1917, can. 968,1) handelte (...).** Wir können (...) annehmen, daß seine konkrete Entscheidung von den **philosophischen und theologischen Einstellungen ausging, die von Teilhard de Chardin** beeinflusst worden war".

Davideks stützende Thesen zur Durchsetzung der weiblichen Priesterweihen lassen ahnen, mit welcher niedriger Intelligenz er bei seinen Anhängern rechnete. Anscheinend hatte er im wesentlichen sogar recht mit der Einschätzung seiner Herde. Die Kirchengeschichte kennt eine ganze Reihe abgefallener Sekten, die die Priesterweihe bei Frauen eingeführt hatten, niemals hatte es ihnen aber Nutzen gebracht, z.B. hatte die Tschechoslowakische husitische Kirche (gegründet am 8. Januar 1920) durch die Ordination der Frauen nicht nur nicht gewonnen, im Gegenteil, sie fristet ein armseliges Dasein und schreitet gewissermaßen ihrem Untergang entgegen. Das gleiche Schicksal verfolgt auch protestantische Sekten, bei denen die Einführung des Instituts der Priesterinnen oder gar Bischöfinnen, nicht das geringste Wachstum initiiert hatte. Gleichfalls hat die Entscheidung der Leitung der anglikanischen Kirche im vergangenen Jahr, Frauen zur Priesterweihe zuzulassen, diese Institution an den Rand einer Spaltung geführt. Woher nahm also Davidek die gottgleiche Sicherheit zu sagen, daß "die Menschheit buchstäblich auf die weiblichen Priesterweihen wartet"? (Anm.d.Red.: zu beurteilen wäre auch Davideks Einstellung zum Zölibat: er weihte nicht nur verheiratete Männer zu Priestern, sondern auch zu Bischöfen!)

An mehreren Stellen ihres Buches dokumentieren die Autoren von KOINOTÉS, daß Paul VI. und Johannes Paul II. Davídeks Bischofsweihen für gültig hielten und daß Davidek umgekehrt die beiden als legitime Päpste betrachtet hat. Sie belegen den entscheidenden Einfluß des s.g. Zweiten Vatikanischen Konzils und namentlich den von Teilhard de Chardin, dessen evolutionäre Konzeption Davidek übernommen und bereits in den sechziger Jahren weiter ausgearbeitet hatte. (...)

Aus diesem Grunde stimmt es bedenklich, wenn die tschechische Wochenzeitschrift POLITIKA vom 12. Nov. 1992 vier Jahre nach dem Ableben des tschechischen Teilhardisten einen Artikel veröffentlicht, in dem dieser für seine nachweisbar häretische Tätigkeit unkritisch gefeiert wird. Der Autor dieses Artikels ist nicht von ungefähr der slowakische Bischof **Oliver Oravec**, der ja von **Davídek** zum Priester geweiht worden war. Gegenwärtig gibt sich Oravec völlig zu unrecht als **rechtgläubiger** Bischof aus.

Oliver Oravec wertet die Tätigkeit von Davídek (natürlich ohne irgendwelche Beweise!) folgendermaßen: Bischof Davídek habe **nie an den dogmatischen Wahrheiten**, die das Wesen des neutestamentlichen Priestertums betreffen, **dem Opfercharakter der hl. Messe** und der Realpräsenz Christi in der Eucharistie gezweifelt. Mit diesen Absichten weihte er auch seine Priesteramts- und Bischofsamtskandidaten. **Nie predigte er öffentlich irgendeine Häresie, also eine Lehre, die von der Kirche verurteilt ist.** (?) Er liebte die Eucharistie wie sonst nichts anderes auf der Welt, und deswegen wollte er auch so viel Priester (und Priesterinnen! - Anmerkung des Autors) wie nur möglich weihen, damit sich Christi Opfer in möglichst großer Intensität zum Himmel erhebt (...). Das zeugt von seiner Liebe zur Kirche. (...) **Bischof Davídek blieb der traditionellen Messe und anderen traditionellen Sakramenten treu**, während die Modernisten erfolgreich das Wesentliche jedes Sakraments liquidieren."

Soweit Herr Oravec. Nach ihm war also Davídek mit seinen oben zitierten Ansichten **kein** Modernist!? Eine größere Ignoranz der Wahrheit ist kaum vorstellbar! Nach der Veröffentlichung dieses obskuren Artikels, in dem die modernistische Untergrundkirche samt ihrem Protagonisten ohne eine Ausnahme bejubelt wird, erhob sich bei manchen Gläubigen im nordböhmischen Gablonz berechtigter Widerstand gegen Herrn Oravec. (Er besuchte früher die Gablonzer Gläubigen regelmäßig; er kommt immer noch.) Der Ortsgeistliche trug Oravec diese Vorwürfe vor. In der Antwort führte der Herr Bischof an, daß er nur die Verteidigung der Untergrundkirche bis zum Konzil im Sinne hatte - obwohl der Inhalt des Artikels deutlich das Gegenteil zum Ausdruck bringt. Man schrieb ihm in dieser Sache auch noch nach seiner ostslowakischen Heimat Presov, daß er nämlich doch den Artikel zur Hälfte der Verteidigung und der Glorifizierung von Davídek gewidmet habe. Denn da dieser erst am Ende des Konzils (im Jahre 1964) aus dem Gefängnis entlassen worden sei, fiel sein Wirken notwendigerweise in die postkonziliare Zeit. Darauf änderte Herr Oravec wiederum seine Aussage (!) insofern, als er dann behauptete, daß er Davídek nicht im religiösen, sondern nur im politischen (sic!) Sinne verteidigt hätte. Diese Version hat er noch im Februar dieses Jahres während seines Besuchs in Gablonz wiederholt. (...)

O. Oravec bekennt sich selbst heute noch zu seinem engen Kontakt zu Davídek bis zu seinem Verlassen der Tschechoslowakei im Jahre 1979. Er beteiligte sich an der berüchtigten Synode zu Weihnachten 1970 bei Brünn, die vorzeitig wegen des ausgebrochenen Streits um die Weihen der Frauen abgebrochen wurde. Es ist daher ausgeschlossen, daß er die theologischen Ansichten Davídeks nicht kannte, denn dieser hat sie nicht verheimlicht, sondern hat sie in der Untergrundkirche so militant propagiert, daß er nicht zögerte zur Durchsetzung seiner Standpunkte sogar die Suspension als probates Mittel anzuwenden, wie er es ja im Falle der weiblichen Weihen getan hatte. Oravec wußte also über Davídeks Ansichten sehr wohl Bescheid. Bei seinem Besuch in Gablonz im Februar 1994 hat er ausdrücklich zugestanden, daß dieser ein Anhänger der Lehre von Teilhards de Chardin (!) war, was ihn aber nicht daran gehindert hat, ihn zu verteidigen. Daher entsteht die Frage, warum Oravec im Falle von Davídek wissentlich die Unwahrheit verbreitet? Vielleicht um die Irrlehren eines schweren Häretikers zu decken? (...)

Mit seinen exzentrischen Ansichten und durch seinen eigenwilligen Lebensstil provozierte Davídek bei einer ganzen Reihe von Menschen Zweifel an seinem Geisteszustand. (Später befaßte sich damit sogar die tschechische Presse). Diesen Zweifel an dem geistigen Zustand Davídeks bestätigt auch die Aussage eines ehemaligen Mithäftlings, mit dem ich im November 1992 in Prag sprechen konnte. 1968 besuchte er Davídek in Brünn und war von seiner mentalen Verfassung erschüttert. Nach seinem Urteil litt Davídek - zu dieser Zeit bereits Bischof - an Schizophrenie. (Anm. d.Red.: wenn sich bestätigen sollte, daß Davídek zu diesem Zeitpunkt bereits an Schizophrenie litt, sind ernsthafte Zweifel an der Gültigkeit der Priesterweihe von Oravec angebracht, die dieser ja 1968 von Davídek empfangen hatte - und dann auch an seiner Bischofsweihe.) Im Herbst 1991 behauptete Oravec in Gablonz (in Anwesenheit des Autors dieser Abhandlung), daß die moralischen Systeme des **Rigorismus** und **Laxismus** zulässig seien! Seine Behauptung nahm er auch dann nicht zurück, als ihn eine der anwesenden Damen darauf hingewiesen hatte, daß beide Systeme verworfen seien. Ein Jahr später, wieder in Gablonz, antwortet er auf die Frage, ob die (ganze) hl. Messe in der Volkssprache zelebriert werden dürfe, daß unter der Bedingung, daß eine vollkommene Übersetzung zur Verfügung stünde, ein wirklicher Papst die Abhaltung der Messe in der Volks-

sprache genehmigen könnte! Nach den darauffolgenden brieflichen Protesten der damals nicht anwesenden Gläubigen, die aber nachträglich von dieser Äußerung erfahren hatten, schickt er eine "präzisierende" Erklärung mit schon bezeichnender Verdrehung seiner ursprünglichen Aussage: "Warum besorgt Sie etwas, was niemand von uns praktiziert und was niemand derzeit (!) in die Liturgie einzuführen versucht, nämlich die **Volkssprache in wesentliche Teile der hl. Messe?** Warum blähen Sie meine Privatmeinung auf, daß ein echter Heiliger Vater in der Zukunft in **unwesentlichen Teilen der Messe die Volkssprache** genehmigen könnte, wenn es zum besseren sein würde (ad melius)." (Brief vom 14.10.1992) (...)

Im Sommer 1993 startete Herr Oravec die Herausgabe des Bulletins "Hlas katolícké tradície" (d.i. "Stimme der kathol. Tradition") an. Das Niveau ist sehr bescheiden. Gleich die erste Nummer brachte etliche Unrichtigkeiten und theologisch zweifelhafte Behauptungen. So schreibt der Autor u.a. zum Schluß: "Wir reden uns nicht ein, stolz darauf zu sein, daß wir, die traditionellen Katholiken die Kirche retten werden. Es gibt viele andere Menschen guten Willens (es sind aber nicht die traditionellen Katholiken - Anm.: B.K.), die mit dem gegenwärtigen Trend der Kirche unzufrieden sind, nur daß sie keinen Ausweg sehen. Sie wissen nicht, daß es in der Welt eine Bewegung von traditionellen römischen Katholiken gibt, die die ungültigen postkonziliaren Sakramente und die Häresien ablehnen."

Dieser verworrene Text wird von dem nachfolgenden Satz gekrönt:

"Wir wollen nichts anderes, als daß wir an den selben Sakramenten teilnehmen wie die **Mehrheit** (!) der Heiligen..." Gemäß Herrn Oravec heißt es also, daß zumindest ein Teil der Heiligen an anderen (!) Sakramenten teilnahm! (?) - Bis zum Frühjahr 1994 erschienen 5 oder 6 Nummern dieses Bulletins; es ist unbekannt, ob der Autor seine Herausgabe fortsetzt.

Das bezeichnendste Zeugnis für die Bewertung der Tätigkeit des Herrn Oravec sind die Früchte seines Apostolats in der Slowakei und in Böhmen. Seitdem er hier (seit Ostern 1990) wirkt, ist nicht nachweisbar bekannt, daß er selbst jemand für die katholische Kirche gewonnen hätte! (...) Es ist sicher angebracht zu betonen, daß O. Oravec seine modernistische Vergangenheit niemals verurteilte. Nachdem wir seine gegenwärtigen Standpunkte kennengelernt haben, begreifen wir auch leicht, warum er es nicht tun konnte.

Etwas geheimnisumwittert bleibt die "illegale" Ausreise des Herrn Oravec in den Westen im Jahre 1979, also ein Jahr, nachdem die Staatssicherheit ihn zu beobachten und zu verfolgen begann. Laut eigener Aussage wurde er etwa 15-mal wegen seiner Tätigkeit in der (modernistischen) Untergrundkirche verhört. Es soll bei ihm mindestens zwei Wohnungsdurchsuchungen gegeben haben, bei denen seine privaten Sachen - darunter eine Schreibmaschine - konfisziert wurden. Sein Reisepaß (!) wurde ihm aber eigenartigerweise nicht entzogen, obwohl es üblicherweise das erste war, was die kommunistische Polizei einem Bürger im Falle seiner politischen Verfolgung abgenommen hätte. Unter solchen Umständen dürften die Grenzübertritte in der Zeit der kommunistischen Herrschaft nicht allzu illegal gewesen zu sein und ganz bestimmt waren sie nicht **so** riskant...

Was bleibt zum Schluß noch zu sagen? Die jährlich sich wiederholenden, auch monatelangen Ausreisen des Herrn Bischof nach Nordamerika und Westeuropa unter dem so durchsichtigen Mantel der 'Einigungsbemühungen der rechtgläubigen Bischöfe' bekommen deutlich realere Züge, nachdem wir auf das zurückschauen, was wir über das Leben und das Werk des Bischofs vorgelegt haben. Ein Mann, der keine Hinderungsgründe sieht, noch im Jahre 1994 hartnäckig den militanten Modernisten und geschworenen Anhänger Teilhards de Chardin zu verteidigen (und mit ihm die bis zum letzten Glied abgefallene modernistische Untergrundkirche, deren Geistliche sogar für die tschechische und slowakische postkonziliare Hierarchie zu extrem sind) hat kein Recht, daß er nach wie vor als rechtgläubiger Katholik angesehen wird, umsoweniger als rechtgläubiger Priester bzw. Bischof. Die Priesterweihe, die Oravec von dem Teilhardisten **Davídek** empfing, ist - wenn man den mentalen schizophrenen Zustand zum Zeitpunkt der Weihe im Jahre 1968 betrachtet, Anm.d.Red., gelinde ausgedrückt - mehr als zweifelhaft, weswegen notwendigerweise auch an der Gültigkeit seiner Bischofsweihe Zweifel erlaubt sind. Bischof McKenna, der Oravec zum Bischof geweiht hat, sollte sich dieser Tatsache bewußt werden und daraus Konsequenzen ziehen.

Bezeichnend für Oravec Unehrllichkeit ist der Umstand, daß er - während er unnachgiebig bis zur Unsinnigkeit immer wieder **Davídeks** Rechtgläubigkeit und Treue zur traditionellen Kirche verteidigt - nach seiner Auswanderung im Jahre 1979 sub conditione die "Priesterweihe" (nach dem ungültigen Ritus Pauls VI.!) akzeptiert, um damit zu beweisen, daß er an der Gültigkeit der Weihe

durch Davídek selbst zweifelt!!! Die Annahme der bedingten und darüber hinaus ungültigen Priesterweihe hat Oravec in Böhmen verschwiegen... (Anm.d.Red.: Nach eigenem Bekunden habe Oravec sich diese 'Weihe' spenden lassen, weil er, da er doch unbedingt in der Seelsorge arbeiten wollen, kein Zeugnis von seiner Priesterweihe habe vorlegen könne, da diese im Geheimen stattgefunden habe.)

Das Ergebnis der vierjährigen Tätigkeit von Herrn Oravec in Böhmen und in der Slowakei ist erbärmlich. Statt eines erwarteten Aufblühens brachte er in die böhmische Diaspora eine Spaltung, die so weit gediehen ist, daß - entsprechend den letzten Informationen - z.B. in Prag seit Juli dieses Jahres keine heiligen Messen mehr gelesen werden, angeblich wegen des Desinteresses der sog. Sedisvakantisten. Das sind die Früchte des Apostolats des Herrn Oravec! Es ist verwunderlich, wie man ihn mit solch einem 'Register' im Ausland immer noch willkommen heißen und ernst nehmen kann. Dabei vertraut er offenbar darauf, daß niemand in Übersee oder in Westeuropa den Wahrheitsgehalt seiner Worte nachprüfen wird. Derweil geht die Rechnung von Herrn Oravec auf, und er hört offenbar nicht auf, von wohlhabenderen, einfältig denkenden Zuhörern im Westen Beiträge für die Unterstützung des angeblichen Apostolats, das er in seiner Heimat und in Böhmen **nicht** verwirklicht, zu kassieren. Es ist die moralische Pflicht von uns Gläubigen in Böhmen, unsere Brüder und Schwestern im Ausland vor dem Wolf im Schafspelz zu warnen. Wenn die Gemeinschaften im Ausland es wünschen, ihre Eigenständigkeit zu bewahren, dann dürfen sie - nach unseren unseligen Erfahrungen - einen solchen Eindringling nicht zu sich lassen.

*** *

NACHRICHTEN , NACHRICHTEN , NACHRICHTEN

DER VATIKAN UND ISRAEL - Seit mehr als 1000 Jahren besaß der Vatikan die Hoheitsrechte über die Heiligen Stätten der Christenheit in Palästina und die Schutzrechte über alle im Lande ansässigen oder die heiligen Stätten besuchenden Christen. Seit der Gründung des Staates Israel im Jahre 1948 ist dessen Regierung darauf aus, diese Rechte selbst auszuüben. Angesichts einer immer stärker werdenden Bedeutung der zionistischen Fundamentalisten in Israel wurden bisher schon die Christen dort mehr und mehr verfolgt. Am 30.12.1993 übertrug Johannes Paul II. - selbstverständlich illegitimerweise - (neben der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zum Jahreswechsel) in einem weitgehend unbekanntem Abkommen diese alten Rechte in vollem Umfang an die israelische Regierung. Zu diesem Abkommen schreibt die ALLGEMEINE JÜDISCHE WOCHENZEITSCHRIFT vom 13.1.1994: "(...) Als Pius XII. 1958 starb und Kard. Angelo Giuseppe Roncalli als Johannes XXIII. sein Nachfolger wurde, zeichnete sich eine Wende [in den Beziehungen zum Vatikan] ab. (...) Johannes Paul II., der im Oktober 1978 nach dem kurzen Pontifikat von Johannes Paul I. den Heiligen Stuhl bestieg, setzte die neue Politik fort. Sie hat nunmehr am 30.12.1993 zur Normalisierung der Anormalität geführt. Israels Vizeaußenminister Jossi Beilin und Msgr. Claudio Maria Celli, Unterstaatssekretär für ausländische Angelegenheiten, unterzeichneten in Jerusalem ein grundsätzliches Dokument (im Original: fundamental agreement). (...) Für den ehem. Staatspräsidenten Chaim Herzog ein Grund zur Freude und Genugtuung, bekannte er in einem Gespräch mit der JERUSALEM POST, weil **'die Vereinbarung den historischen jüdischen Sieg über eine Institution symbolisiert, die während Generationen eine extreme Feindschaft gegen das jüdische Volk an den Tag gelegt hat'**." (Nach LE CONTRE REFORME CATHOLIQUE, Januar 1994, zitiert nach Rundbrief der Christen-Initiative e.V. vom Mai 1994, Nr.2.) - Vor den Teilnehmer einer christlich-jüdischen Konferenz in Jerusalem wies Ratzinger alle Theorien von einer kollektiven Schuld der Juden am Tode Jesu zurück und forderte, Juden und Christen sollten einander in tiefer innerer Versöhnung annehmen und so zu einer Kraft für den Frieden in der Welt werden. (AACHENER VOLKSZEITUNG vom 4.2.94) - Anmerkung: Was soll das für eine "tiefe innere Versöhnung" sein, wie soll sie bewerkstelligt werden, denn Versöhnung würde doch zumindest bedeuten, daß eine oder beide Seiten die Falschheit ihrer Position einsieht und Fehler, die begangen wurden, wieder gutzumachen bereit ist. Will also Ratzinger damit sagen, daß das Christentum in sich ein einziger Irrtum gewesen ist?

GOTTESDIENST IN ST. MICHAEL, MÜNCHEN, WESTENDSTR. 19: Hl. Messe sonntags bis auf weiteres um 17 Uhr, vorher Beichtgelegenheit (bitte die veränderte Zeit beachten!)

Warnung vor einem sektiererischen Bischof

von
Eberhard Heller

Von verschiedenen Seiten wird in letzter Zeit Propaganda für einen gewissen Bischof (oder 'Bischof') Franck gemacht, der sich leider selbst noch als gültiger und legitimer Bischof des katholischen Widerstandes empfiehlt. Dieser Vorgang veranlaßt mich, über Franck und seinen kirchlichen Status einiges zu sagen. Einige Aufklärung in dieser Hinsicht ist auch deshalb vonnöten, weil der Mangel an rechthabenden Priestern in der Seelsorge und der Sakramentenspendung eine ganze Reihe von Gläubigen bei der Einladung von unbekanntem Klerikern leichtfertig werden läßt.

Franck (ein Belgier) war 1974 zum Priester und am 20.9.1975 von Bischof Josef Maria Thiesen unter Assistenz von Brom, Smekal und Beyer zum Bischof konsekriert worden - alles Angehörige der von Thiesen gegründeten sog. "Alt-römisch-katholischen Kirche", deren Vorsitz Thiesen später von Bischof Schmitz / Villingen streitig gemacht wurde. (Franck läßt sich seine Rundbriefe von einem gewissen Ralf, einem ehemaligen Angestellten, der sich ihm angeschlossen hat, stilistisch überarbeiten.)

Damit gehört Franck dieser - bestenfalls (!) - schismatischen Sekte an. Daran ändert sich auch nichts, wenn Franck in jüngster Zeit post factum unter Berufung auf CIC, Kanon 2261, §2, behauptet, der Sakramentenempfang von Exkommunizierten - so schätzt er inzwischen selbst Thiesen ein -, sei nicht nur gültig, sondern unter Umständen auch erlaubt, denn es bestand überhaupt kein öffentliches Interesse seitens der Gläubigen, daß sich der theologisch nicht versierte und bis dato am Kirchenkampf uninteressierte und unengagierte Franck zum Priester und Bischof weihen lassen mußte, und es ist auch nicht bekannt geworden, daß Franck sich unter Berufung auf diesen Paragraphen des Kirchenrechtes weihen ließ. Gegen Franck spricht auch, daß er in all den Jahren - seit 1975! - keinen Kontakt zu den katholischen Bischöfen des Widerstandes aufgenommen und um Rekonziliation gebeten hat. (N.b. Franck hat 1977 den verheirateten Herrn Schneider zum Priester und später zum Bischof geweiht, der z.Zt. als sog. "Schwert-Bischof" sein sektiererisches Unwesen in der Schweiz treibt und Ableger in Deutschland unterhält.) Mir ist auch von Vergehen, die man Franck vorwirft, berichtet worden, die ich aber hier ignorieren kann.

Der Konsekrator von Franck, Josef Maria Thiesen (später auch "Justinus" oder "Mar Markarios"), einst Arbeiter in einer Kölner Druckerei, war von dem verheirateten Sektierer Stumpfl (auch "Mar Timotheus II", aus der Vilate-Sukzession, der zeitweise Baptist, dann Herford-Priester war und 1924 konsekriert und 1947 re-konsekriert wurde) am 17.4.1949 zum sog. "Chorbischof" geweiht worden. Weil er Zweifel an der Weihe durch Stumpfl hatte, ließ sich Thiesen von dem Sektierer Tollenaar am 4.11.1951 re-konsekrieren. Thiesen betätigte sich in Köln als "Friedhofspfarrer" und lebte von der 'kirchlichen' Beerdigung exkommunizierter Gläubiger. Von ihm wurden eine ganze Reihe theologisch ungebildeter junger Männer zu sog. Arbeiterpriestern geweiht, die "die sozialistische Welt in der Kirche" "im Geiste des heiligen Charles de Foucauld" vertreten sollten. (Thiesen, der sich mit Titeln wie "Chevalier de Justice de L'Ordre Dynastique et Chevaleresque d'Albert de la Vallee" oder "Comte et Attache au et Siege Primatial" auf seinen Visitenkarten schmückte, soll inzwischen verstorben sein.) An der Gültigkeit all dieser Weihungen sind meines Erachtens **mehr als erhebliche Zweifel** angebracht.

Besonders perfide finde ich es, wenn man Personen, die die Empfehlungen für diesen sektiererisch-schismatischen Bischof Franck nicht annehmen und ihn nicht als rechtmäßigen katholischen Bischof anerkennen, mit der ewigen Verdammnis bedroht.

Quellen:

Plazinski, Edmund: "Mit Krummstab und Mitra" St. Augustin-Buisdorf 1970, S. 152 ff.

Haack, Friedrich-Wilhelm: "Die freibischöflichen Kirchen im deutschsprachigen Raum" München 1980.

Zins, V. M.: "Cri d'alarme!", Sonder-Nummer von "Sub Tuum praesidium" vom Okt. 1992, Tours.

Franck, Gerhard: "Rundschreiben" vom 28.2.1993.

Franck, Gerhard: Pastoral-Schreiben vom 29.11.93.

NACHRICHTEN , NACHRICHTEN , NACHRICHTEN . . .

SIND UNGEBORENE KINDER PERSONEN? - Prof. Lerche - er vertrat die bayerische Staatsregierung in Karlsruhe und erläuterte das neue Verfassungsgerichtsurteil zum § 218 - wurde während eines Vortrages an der Universität München gefragt, ob Ungeborene Personen seien. Seine Antwort ist aufschlußreich: Er sagte, das Verfassungsgericht habe schon 1975 diese Frage "offengelassen". Im Klartext: der ungeborene Mensch - wenn er überhaupt als Person angesehen wird - hat andere Rechte als der geborene, da diesem der Personenstatus ausdrücklich zuerkannt wird. Bei den Ungeborenen dagegen gilt dieser Status nicht, weswegen man sie auch als Un-Person und als rechtlos behandelt: man kann sie abtreiben. (nach DT vom 9.12.93)

NUR GEPLANTE KINDER - US-Präsident Clinton hat die 59jährige schwarze Ärztin Joycelyn Elders zur höchsten Gesundheitsbeamtin nominiert. Ihr Leitsatz lautet: "Ich will, daß jedes Kind, das in diesem Land zur Welt kommt, gewünscht und geplant war." (Im Eheversprechen heißt es: "... die Kinder, die euch Gott schenken wird...") Sie propagiert Sexualaufklärung, Verhütungsmittel und auch die Abtreibung. Durch eine sog. Spermaaufbereitung kann man schon heute in über 50 Kliniken der USA das Geschlecht des Kindes vor der Empfängnis festlegen. (nach: DIE RHEINPFALZ vom 21.8.93) - Gleichzeitig fordert Clinton: "Wir brauchen mehr Religiosität im Staatsleben." (nach: NEUE BILDPOST vom 17.10.93) - In Rußland wurden im Jahre 1991 mehr als 4 Millionen Kinder abgetrieben, aufjede Geburt kamen 1992 zwei Abtreibungen. (nach DT vom 11.12.93 und 24.2.1994)

NIEDERLANDE: KATHOLIKEN KLAGEN DEM 'PAPST' - Die niederländischen 'katholischen' Bischöfe haben Johannes Paul II. einen Situationsbericht überwiesen, der nur tröpfchenweise bekannt wird. Der Episkopat stellt in der schonungslosen Untersuchung fest, daß der katholische Einfluß auf die Gesellschaft dramatisch zurückgegangen ist. Nominell sind 40 % der Niederländer Katholiken, doch nach der 'kirchlichen' Enquete steht allenfalls die Hälfte weiterhin zur 'Kirche' - und weniger als ein Drittel stimmen mit den - was die Reform-'Kirche' als solche noch darunter versteht - verbindlichen Lehren selbst dieser 'Kirche' nicht überein. Gleichzeitig stellen die Reform-Bischöfe fest, daß ihnen die Organisation kirchlicher Mitarbeiter und ein wichtiger Teil der firmierenden Organisationen aus dem Wege gehen. Konkret gesagt: In den sog. 'katholischen' Organisationen haben Personen das Sagen, die nur noch teilweise selbst der Reform-'Kirche' folgen. (zitiert nach PRIVAT-DEPESCHE vom 27.1.93)

GOTT MAG POPMUSIK - Das meint zumindest 'Kard.' Sterzinsky, der vor laufenden Kameras des Senders Freies Berlin den von ihm eingeladenen Jugendlichen Rede und Antwort stand, wobei er von einem 10jährigen Pimpf gefragt wurde, warum "Gott keine Popmusik mag". Es sei wohl eher so, daß die Leute in der Kirche eine andere Art Musik bevorzugen, meinte Sterzinsky und fügte hinzu: "Bei Jugendmessen ist Popmusik aber durchaus üblich und erwünscht." - Warum Katholiken und Protestanten den Geburtstag ihrer Kirche - gemeint ist das Pfingstfest - nicht gemeinsam feiern, wollte ein Mädchen wissen. "Das hängt damit zusammen, daß wir unter **Abendmahl** etwas anderes verstehen als die evangelischen Christen", gab Sterzinsky zur Antwort. (DT vom 18.5.93)

JUDEN DEMONSTRIEREN IN AUSCHWITZ - (SÜDDEUTSCHE ZEITUNG vom 19.8.94) Warschau (dpa) - Juden aus den Vereinigten Staaten, Kanada und Israel haben gegen katholische Symbole im ehemaligen deutschen Konzentrationslager Auschwitz protestiert. Die von Abraham Weiss, einem radikalen New Yorker Rabbiner, geleitete zehnköpfige Gruppe forderte die Schließung einer katholischen Kirche im Vernichtungslager Birkenau, die in den Räumen eines für den KZ-Kommandanten gebauten Hauses errichtet wurde. Die Juden sangen und beteten vor der Kirche und erklärten sie anschließend für 'geschlossen'. Danach zogen sie zum 3,5 Kilometer entfernten Stammlager in Auschwitz, um gegen ein in der Nähe des Lagergebäudes errichtetes Holzkreuz zu protestieren. Die Präsenz katholischer Symbole an Orten der Massenvernichtung von Juden verstoße gegen eine 1987 in Genf zwischen Juden und der katholischen Kirche (gemeint: die 'Konzils-Kirche') erzielte Vereinbarung, erklärten sie. Der Vorsitzende der jüdischen Gemeinde in Polen, Pawel Wildstein, sowie die katholische Kirche kritisierten den Protest. (...) -

Kommentar: So wird Antisemitismus bewußt vorprogrammiert oder einkalkuliert. E.H.

BUCHBESPRECHUNG:

Mary Ball-Martinez:

"DIE UNTERMINIERUNG DER KATHOLISCHEN KIRCHE"

(deutsche Übersetzung: Johannes Rothkranz)

eine kritische Beurteilung von Rev. Fr. Courtney E. Krier
übersetzt von Eugen Golia

Dieses Buch von Frau M. Ball-Martinez, dessen Erscheinen allgemein bejubelt wurde, hat keineswegs nur die Aufgabe, eine bloße Ansammlung von Meinungen hinsichtlich der Lösung der Krise der katholischen Kirche zu sein.

Frau Martinez's eigentliche These lautet: Zu Beginn dieses Jahrhunderts gab es in Italien fünf Persönlichkeiten, denen es vorbehalten war, im Laufe der nachfolgenden Jahrzehnte die Umwandlung der römisch-katholischen Kirche voranzutreiben: Pietro Gasparri, Giachomo della Chiesa aus Genua, der später als Benedikt XV. regierte, Eugenio Pacelli, der sich als Papst Pius XII. nannte, Angelo Roncalli, der spätere Papst Johannes XXIII. und Giovanni Battista Montini, der dann als Paul VI. bekannt wurde (vgl. S. 28).

Weshalb sie den Titel "Papst" für Johannes XXIII. beibehält und nicht auch für die anderen benutzt, dieser Aspekt ist wie so vieles andere in diesem Buche unverständlich, aber die Konsequenzen aus der Auflistung dieser Personen als Prälaten sind alles andere als alltäglich. Die Autorin setzt fort:

"Schon das Leben dieser vier Männer war wie das Leben eines Kindes mit dem seiner Eltern eng verknüpft... ihre Laufbahnen verflochten sich, was als eine Art Bemühung um Zusammenarbeit angesehen werden kann, welche eine praktische Unterstützung ihrer außergewöhnlichen Unternehmungen war. Eine Verschwörung? Der Ausdruck ist zu ungenau mit seinen melodramatischen Nebentönen und zu stark vereinfachend, weil dadurch die Tatsache nicht in Erwägung gezogen würde, daß die Genannten (...) ohne fünf größere Wunder nicht imstande gewesen wären, anders zu handeln als sie es taten. Sagen wir, daß sie die gleiche Vision hatten, die Vorstellung von einer Umgestaltung der katholischen Kirche (...) Auf Montini, den schwächsten dieser fünf und auf Pacelli, den stärksten, lastete jeweils der schwerste Druck" (vgl. S.28–29).

Die Annahme dieser These (nämlich die Einstufung dieser vier Personen als legitime Päpste; Anm. d. Red.) führt zu alternativen Schlußfolgerungen:

- entweder zur Verurteilung auch der Päpste Benedikt XV. und Pius XII. - zusammen mit Paul VI. und Johannes XXIII. als a-katholisch und ihrem Ausschluß vom Papsttum zufolge dieser Bewertung
- oder zu der Auffassung, das Papsttum sei eine rein (kirchen)politische Institution ohne göttliche Legitimation - und nicht u.a. auch Hüterin des Glaubens.

Zu dieser Auffassung muß man gelangen, wenn man sieht, daß die von der Autorin erhobene Anschuldigung, diese vier Personen, welche alle beanspruchten, Nachfolger auf dem Stuhl Petri gewesen zu sein, hätten unorthodoxe Lehrmeinungen eingeführt, von gravierender Bedeutung wäre. Die erste Annahme läßt sich nicht halten, da hinsichtlich der Amtsführungen und den Entscheiden von Benedikt XV. und Pius XII. der Verdacht auf Häresie nicht erhoben wurde (bzw. rechtens auch nicht erhoben werden kann; Anm. d. Red.). (N.b. die angeblich "neue Idee" von der Kirche als "mystischer Leib Christi" ist - entgegen der Auffassung der Autorin - Teil der Lehre der Kirche, die sich aus den Worten Christi und den Briefen des hl. Paulus entfalten läßt.) 1)

Die andere Schlußfolgerung würde einer Ablehnung des katholischen Glaubens gleichkommen.

Die Autorin scheint also davon auszugehen, daß der Begriff der Kirche als "mystischer Leib Christi" eine neue "Terminologie" darstelle, welcher den Köpfen derer entstamme, die den **Begriff** der Kirche ändern wollten, d.h. eine Terminologie, die gleichsam durch Pius XII. in die Kirche erst 'hineingeschlüpft' sei. Pius XII. ließ jedoch den Terminus vom "mystischen Leib" nicht in sie 'einschlüpfen', weil aller Augen auf den Krieg gerichtet waren, sondern umgekehrt: weil aller Augen auf den Krieg gerichtet waren, versuchte er die Krieg führenden Nationen daran zu erinnern, daß sie -

zumindest was den katholischen Teil betraf - in der Kirche vereint seien, welche die veränderlichen, nationalen Grenzen überschreite. Nein, die Autorin beachtete weder die Aussagen des Neuen Testaments noch die der Kirchenlehrer noch die Texte anerkannter Theologen der katholischen Kirche. Daher ist ihre Behauptung, die Enzyklika "Mystici Corporis" sei ein bedeutendes Beispiel für eine "Veränderung" gleichbedeutend mit der Behauptung, die Kirche sei niemals für den "mystischen Leib Christi" gehalten worden, sondern - um die Worte von Ball-Martinez zu gebrauchen - nur für eine "juristische und gesellschaftliche" Einrichtung (vgl. S. 16) oder "institutionelles" Gemeinwesen (S. 17). Wenn hier ein großes Beispiel für eine **Anderung** bestehen soll, dann nur für die, welche sich die Kirche nur so vorstellen können, wie sie die Autorin gerade beschrieben hat.

Der hl. Paulus schreibt: "Ihr aber seid eine Körperschaft Christi, einzeln seine Glieder" (1 Kor 12,27) und an einer anderen Stelle: "Alles hat er Ihm zu Füßen gelegt und hat Ihn zum alles überragenden Haupt der Kirche gemacht, die Sein Leib ist, die Fülle dessen, der alles in allen erfüllt" (Eph 1, 22 f.). Darauf - auf das Verhältnis Christi zu Seiner Kirche - spielt der hl. Paulus auch an, wenn er weiter schreibt: "Dieses Geheimnis ist groß - ich deute es aber auf Christus und die Kirche" (Eph 5,32) - aber nicht deshalb, weil Paulus die Kirche lediglich für eine unsichtbare Einheit hält, sondern wegen der Größe dieser Einheit zwischen Christus und der Kirche, der "Braut Christi", für welche er auch die Worte gebraucht: "Daher sind sie zwei in einem Fleisch" (vgl. 1 Kor 6,16). In diesem Sinne kann er auch sagen: "Ihr aber seid der Leib Christi, und Glieder von einem Gliede" (1 Kor 12,27). Der hl. Augustinus bekundete diesen Sachverhalt mit folgenden Worten: "Was die Seele für den menschlichen Leib ist, das ist der Heilige Geist für Christi Leib, der die Kirche ist." (Sermo 267; 4,4) Und so erinnert uns Papst Leo XIII. in seiner Enzyklika "Divinum illud" von 1897 daran: "Christus ist das Haupt der Kirche, der Heilige Geist ihre Seele." Papst Pius XII. formt diesen Glauben der Kirche nur weiter durch, wenn er schreibt: "Um die wahre Kirche Jesu Christi zu beschreiben, ist kein Name edler, hervorragender und göttlicher als der Ausdruck "Mystischer Leib Jesu Christi" (Enzyklika "Mystici Corporis" von 1943). Folglich ist die Behauptung absurd, der Begriff der Kirche als "Mystischer Leib Christi" - so wie er in "Mystici Corporis" konzipiert ist -, weiche von der Lehrtradition der Kirche ab. (N.b.: Überdies würde die Beurteilung Papst Pius XII. als Abweichler auch eine Verzerrung der Idee des Papsttums darstellen, wenn man ihn dann überhaupt noch als Papst akzeptieren könnte.)

Ist es eigentlich erforderlich, eine innere Verbindung zwischen Johannes XXIII., Paul VI. und Johannes Paul II. und den Päpsten Pius XII., Pius XI., Benedikt XV. und dem hl. Pius X. herzustellen? Dieser Versuch würde das Zerrbild der Häresie, die in den Schriften der erstgenannten wuchert, aufheben, wenn man behauptete, die letzteren hätten sie auch akzeptiert, aber nur nicht schriftlich fixiert... so, als ob legitime Päpste als solche die Kirche in den Irrtum führen könnten!

Dies wäre nur möglich, wenn wir die Kirche nur als rein politisch-juridische Institution betrachten würden. In diesem Fall wäre eine rein politische Abweichung der Führungslinie nach links oder rechts vorstellbar. Und mir scheint, daß gerade dies die Auffassung der Autorin ist. Aber dann müssen wir fragen, worin der Unterschied zwischen einer solchen (verkürzten) Vorstellung der Kirche und jeder x-beliebigen anderen Einrichtung besteht, die ihre ursprüngliche Identität behüten, d.i. bewahren will! Wir dürfen nicht vergessen, daß Frau Ball-Martinez primär eine politische Schriftstellerin ist, welche die Ereignisse fast ausschließlich aus diesem politischen Blickwinkel wahrnimmt.²⁾ Ihr unzureichendes theologische Verständnis führt sie auf Abwege; denn sie stellt sich die Kirche als eine Institution vor, die Führer (d.s. Päpste) hat, die auch alles andere als rechtgläubig sein können. Weil sie nämlich als Führer (d.i. als Päpste) gewählt sind, müssen wir sie auch als (legitime) Führer (Päpste) akzeptieren, so lange sie den rein gesetzlichen Formalitäten entsprechen. So kann z.B. - nach der Autorin, Frau Ball-Martinez - die von den Modernisten während des II. Vatikanums umgestaltete 'Konzils-Kirche' den wahren katholischen Glauben und die katholische Morallehre verändern bzw. verfälschen, Gesetze und Glaubenssätze aufheben und dennoch orthodox bleiben. Und wie die Priester der Pharisäer z.Zt. Christi, die beanspruchten, als Söhne Abrahams gerechtfertigt zu sein, nämlich als Gottes auserwähltes Volk, so meinen jetzt sog. 'Katholiken', die dem 'Buchstaben des Gesetzes' zu folgen scheinen, durch die Mitgliedschaft in einer kirchlichen Institution gerettet zu sein. Die neuen 'Zeloten' mögen 'liberale' Ideen mittels zivilen (kirchlichen?) Ungehorsams propagieren wie in einer politischen Gemeinschaft, während die Opposition an der Macht ist, und sie erwarten die erträumte 'Utopie', wenn ihre politischen Ideen wieder die akzeptierten Normen sein werden. Wäre dies in der Tat aber die katholische Kirche?

Dieser Rufmord, insbesondere gegenüber der Person Pius XII. setzt sich fort in Ball-Martinez Anschuldigung, dieser Papst habe zugegeben, Karl Barth, ein protestantischer Theologe (der u.a. die Wundertaten Christi leugnet, Anm.d.Red.) sei sein Lieblingsautor gewesen (S. 18). Weiterhin behauptet sie - ohne Angabe von Quellen! -, das von Johannes XXIII. einberufene II. Vatikanum sei - so wie es abgelaufen sei - eigentlich von Pius XII. vorbereitet worden (S. 20).

Wie oben bereits nachgewiesen, werden seine Dekrete falsch interpretiert - sei es das Nüchternheitsgebot, die reformierte Liturgie der Karwoche, der überarbeitete Psalter als auch seine Schriften -, um ihn so in die Ecke unheilbringender Intriganten stellen zu können. Ich bin jedoch davon überzeugt, daß man, wenn man selbst die Enzykliken und Dekrete unvoreingenommen liest, jenen Pius XII., den uns die Autorin präsentieren möchte, darin nicht finden wird, sondern einen ganz anderen! Machen wir uns bewußt, daß eine Opposition gegen die Reformen Pius XII. oder deren Ablehnung einer Kritik an den Beschlüssen des Konzils von Trient gleichkäme... jenen Dekreten, die viele Modernisten für Abweichungen von früheren kirchlichen Entscheidungen halten.

Weiterhin erscheint die These der Autorin (S. 22), Pius XII. habe Montini als seinen Erben auf dem päpstlichen Thron auserkoren, allein schon aus dem Grund unglaublich, da er diesem die Würde des Kardinalats verweigerte, d.i. die Aufnahme in ein Kolleg, das zumindest seit dem 11. Jahrhundert den jeweiligen Papst wählte. Vielmehr war es Kardinal Siri, den Pius XII. als seinen Nachfolger favorisierte. Was nun schließlich die Behauptung der Autorin betrifft, jede Änderung in der Lehre oder Praxis sei immer von der höchsten Stelle, d.i. vom Papst selbst vorab gedeckt worden (S. 23) oder hätte dessen Zustimmung besessen, so bedarf dieser Passus einer weiteren Klärung! Frau Ball-Martinez versucht ihren Lesern einzureden, daß Pius XII. die 'Experimente', die zum Ende seiner Regierungszeit in Usus kamen, in der Tat noch billigte. Das ist eine reine Unterstellung! Die sog. 'Experimente' stehen in diametralem Gegensatz zu dem, was Pius XU. verkündet und was die Kirche in ihren Dekreten bereits verurteilt hatte! Vielmehr geschah es erst im Verlauf des II. Vatikanums, daß das, was zunächst heimlich an verschiedenen Orten ohne Billigung bereits in der Praxis experimentiert wurde, von der neuen Hierarchie nun erst öffentlich gutgeheißen und für den allgemeinen Gebrauch freigegeben wurde: die Hierarchen, welche die Änderungen und Verfälschungen in der Lehre und/oder der Praxis promulgierten, waren somit Johannes XXIII., Paul VI. und Johannes Paul II. - und nicht Pius XII. ! Man sollte nicht so 'kausalistisch' denken und die Schuld eines 'modernistischen' Bischofs auf seinen Konsekrator laden, da sonst Unser Herr an den Taten Judas mitschuldig wäre, den Er doch ausgewählt hatte. Im konkreten Alltag ist ein Papst nicht frei von menschlicher Begrenztheit und demzufolge können von ihm auch untaugliche Kandidaten für Ämter und für richterliche Bereiche bestimmt werden. Die Geschichte liefert uns dafür genügend dokumentierte Beispiele. Die Unfehlbarkeit eines Papstes bezieht sich nur auf den Glauben und die Sitte. Sie betrifft den Papst in der Ausübung seines Amtes als oberster Hirte und Hüter des Glaubens ³⁾

Abschließend läßt sich zu dem Buch sagen: auch wenn hier nicht alle erhobenen verschiedenartigen Anschuldigungen und Anklagen gegen Benedikt XV. und Pius XII. Punkt für Punkt behandelt werden, die von der Autorin **unbewiesen** einfach erhoben werden, (und deshalb in gleicher Weise wieder zurückgewiesen werden könnten!), so führt doch die von Frau Ball-Martinez angenommene politische Verschwörung - die sie ihren Lesern verkaufen möchte, in der Konsequenz zu einer Ablehnung des Papsttums, so wie es die Kirche lehrt. Zugleich bedeutete ihre Annahme die Außerkraftsetzung der Verfassung der Kirche, wie sie in ihrem Selbstverständnis von ihr gelehrt wird. Konsequenterweise gäbe es dann auch nur 'politische' Lösungen der Krise, in der wir uns als katholische Christen befinden, wenn wir jene als Autoritäten im Vatikan - nach den Vorstellungen der Autorin! - anerkennen sollten, die jetzt Glieder einer 'Kirche' sind, welche mit der wahren Kirche, die Christus auf Seine Apostel gründete, nichts zu tun hat.

Anmerkungen:

-
- 1) Man könnte einwenden, daß der Terminus "mystisch" vor "Leib Christi" in der Heiligen Schrift so nicht zu finden sei. Indessen wurde er von den Theologen und auch der Kirche gebraucht, um den Leib Christi sowohl von einem rein menschlichen zu unterscheiden als auch um ihn nicht zu verwechseln mit dem menschlichen Leib Christi, den er annahm, als "das Wort Fleisch" geworden war (vgl. Franzelin: "De ecclesia Christi" Rom 1887).
 - 2) Ball-Martinez, deren Arbeiten der Redaktion gelegentlich vorlagen, verwendet in ihren Darstellungen keine oder nur peripher **theologisch-dogmatische** Argumente, um einen bestimmten Sachverhalt in der **nach-konziliaren** Entwicklung zu kennzeichnen. Sie argumentiert primär von einem politisch-historischen **Kirchenverständnis** her, ohne die **konstitutiven** Momente zu berücksichtigen. In ähnlicher Weise hat das auch Reinhard Raffalt ("Wohin steuert der Vatikan?" München 1973) getan, der sich damit jeder eigentlichen Stellungnahme zum **nach-konziliaren** Niedergang entzogen hat.
 - 3) Man vgl. dazu auch meinen Artikel "Was bedeutet die Unzerstörbarkeit der katholischen Kirche?" in: EINSICHT 23. Jahrg. Nr. 5, Febr. 1994, S. 117-121.

Vom Schweigen ...

von

Gloria Riestra De Wolff

übersetzt von Annemarie Leutenbauer

Alles in mir hat stille gehalten, um Dir zu lauschen,
und was ich am Ende als letztes nun höre von Dir, ist Dein Schweigen ...

Ich fühle, wie ich hinein mich ergehe als in den abgelegensten
Deiner Wälder, der voll ist von schönen Dingen,
wo mir gehört Deiner Einfalt erquickende Frische,
die nach und nach mich durchströmet ...
wo eindringt in mich die blaue Luft Deiner Klarheit,
die langsam durchflutet mein gänzlichliches Sein ...

In Deinem Schweigen kommt alles mir zum Erliegen ...
Das Denken, die Bildkraft, das Wort ...

Dies alles war Mangel an Deiner Fülle und Heimweh danach,
denn diese ist ja des Schweigens königlich Reich ...

In unermeßlicher Stille höre ich über mir Dich und in mir,
wie Du mich erdrückst mit der Majestät
des erhabensten Deiner Gipfel
mit dem von Dir, wohin kein Weg führt, solange in der Seele verbleibt
noch fremdes Getöse,
doch wo unendliche Wonnen sich öffnen, wenn alles stille geworden,
was nicht bist Du ...

Ich habe Dir nun nichts mehr zu sagen,
und Du bringst lautlos mich näher zu Dir,
einzig indem Du mich senkest tief in das unbegrenzte Meer
Deines Schweigens ...

Mir scheint, ich bin in Dir nun stumm geworden auf ewig,
und Du bist stumm geworden für mich,
denn Du geleitest mich an der Hand
zu Deinem Schweigen,
wie auf Deinen erhabensten Gipfel ...

DER HL. ALEXANDER SAULI

von
Eugen Golia

Epochal war vor allem die Auswirkung des Konzils von Trient auf die innerkirchliche Entwicklung. So erhielt insbesondere Italien in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts eine Reihe von Bischöfen, welche durch die Beachtung der neuen Vorschriften die Reformen des Konzils in die Praxis umsetzten. Neben der alle überragenden Persönlichkeit Karl Borromäus zählte zu den ausgezeichnetesten Bischöfen dieser Zeit insbesondere Alexander Sauli.

Als Sohn einer vornehmen, ursprünglich aus Genua stammenden Familie, 1534 in Mailand geboren, zeichnete er sich in früher Jugend durch Gottesliebe, Demut und besondere Verehrung der Gottesmutter aus. Obwohl ihm als Angehörigen eines Patriziergeschlechtes eine glänzende Laufbahn am Hofe Karls V. möglich gewesen wäre, bat er, siebzehnjährig, um Aufnahme im Kloster der Barnabiten, eines Ordens der wenige Jahrzehnte vorher vom heiligen Anton Maria Zaccaria gegründet worden war und dessen Hauptzwecke neben einem asketischen Leben die Seelsorge, besonders der Mission auf der Straße und die Krankenpflege waren. Zweifelnd an seiner Eignung für diesen strengen Orden gab man Alexander den Auftrag, ein Kreuz auf seine Schulter zu nehmen und so am Marktplatz eine Bußpredigt abzuhalten. Der Postulant unterzog sich sofort dieser demütigenden Prüfung und legte vor einer großer Menschenmenge sein Zeugnis für Christus den Gekreuzigten ab.

In seiner Vorbereitungszeit für das Priestertum stellte er immer wieder seine Liebe zur Nachfolge Christi unter Beweis. Er, der gerne schlief, bat um den Dienst, seine Mitbrüder zu wecken. Um sich in Demut zu üben, suchte er die niedrigsten Dienste aus, z.B. den als Hilfssakristan; und als einst ein als Geschenk angekommener Wagen mit Getreidesäcken auszuladen war, half er beim Abladen eifrig mit.

Nachdem er mit 22 Jahren nach erfolgter Altersdispens die Priesterweihe erhalten hatte, setzte er in Pavia seine Studien der Theologie und Philosophie fort, wobei seine Lieblingsautoren - neben Thomas von Aquin und Bonaventura - die Kirchenväter sowie Gregor der Große waren. Zugleich wirkte er aber auch als Seelsorger, was ihn nicht hinderte, sich weiter eifrig in der Demut zu vervollkommen. So pflegte er an den Tagen, an welchen er predigte, im Refektorium seine Mitbrüder zu bedienen, das Geschirr zu spülen oder sich als Buße aufzuerlegen, nicht zu lesen. Im Jahre 1567 wurde Alexander erst dreiunddreißigjährig, zum General seines Ordens ernannt. So wurde er der Vater, Gesetzgeber und das lebendige Muster der Barnabiten, aber gleichzeitig auch einer der engsten Mitarbeiter und Berater des hl. Karl Borromäus sowie Seelenführer einflußreicher Geistlicher der Lombardei, unter anderen auch Niccolo Sfondratos, des späteren Gregor XIV.

Aus seiner so vielseitigen Tätigkeit wurde Sauli vom hl. Papst Pius V. herausgerissen, der ihn zum Bischof von Aleria an der Ostküste Korsikas bestimmte. Pius V. war sich bewußt, daß nun ein hervorragender Bischof imstande sein werde, in dieser Diözese, die sich wie die gesamte Insel in einem totalen Zerfall befand, das kirchlichen Leben zu neuer Blüte zu erwecken.

Auf Korsika, um dessen Besitz sich die Republik Genua und Frankreich stritten und dessen Küste zusätzlich durch die Überfälle algerischer Seeräuber verunsichert war, herrschten furchtbare Zustände. Viele Orte waren verlassen oder zerstört, es gab keine Verbindungswege; außerdem war die Blutrache weit verbreitet. Nach seiner Ankunft schrieb Alexander an Borromäus, daß es kaum zwei bewohnbare Räume gäbe und er nicht über die Mittel verfüge, auch nur die Zelle eines Kapuziners zu errichten. Nicht nur das leibliche Elend der Bevölkerung - man nährte sich von Brot aus Kastanien - erschütterte den seeleneifrigen Bischof: seine Kathedrale lag in Trümmern und bei den ihm unterstellten Priestern handelte es sich meist um Leute, die nicht imstande waren, eine hl. Messe ordnungsgemäß zu lesen, da sie kein Latein kannten, und die - um ihren Lebensunterhalt zu verdienen - wie Laien gekleidet auf Feldern oder im Walde arbeiteten. Entsprechend war auch der mental-religiöse Zustand der Bevölkerung: die Gläubigen konnten weder das Vaterunser noch das Credo beten, ja vielfach war ihnen sogar das Kreuzzeichen unbekannt.

Ohne zu zögern, nahm Bischof Sauli die Arbeit auf diesem dornenreichen Boden auf, indem er zuerst seine Bischofskirche notdürftig wiederherstellen ließ und weite Strecken zu Fuß zurücklegte, um zu predigen und die Sakramente zu spenden. Bereits im Jahre 1570 hielt er seine erste Synode ab, an der etwa 150 Priester teilnahmen, denen er Kost und Unterkunft gewährte. Danach begab er sich nach Bastia, wo er auf eigene Kosten ein Seminar errichtete. 1572 besuchte er Rom, wo er mit Philipp Neri Freundschaft schloß. Auch die folgenden Jahre ließ sein Eifer im Dienst des Herrn nicht nach. So errichtete er ein Franziskanerkloster. Auch hielt er es nicht unter seiner Würde, im Priesterseminar Vorlesungen zu halten und im Lande herumzureisen, um dem Volk den Katechismus zu erklären. 1581 erschien vom ihm selbst ein Katechismus, der vom hl. Franz von Sales als vortrefflich gelobt wurde.

Der heiligmäßige Bischof, der für alle Gläubigen zu sprechen war, erfreute sich bei der verwilderten Bevölkerung großer Beliebtheit. Man kam so zahlreich in die Kirche, daß das Gotteshaus bald alle Besucher nicht fassen konnte. Scharenweise standen die Leute vor dem Beichtstuhl. Oft gelang es ihm auch, Streitigkeiten zu schlichten, was zur Folge hatte, daß die Blutrache immer seltener wurde. Der Ruf von seiner Tätigkeit war bis nach Rom vorgedrungen. Aber er weigerte sich, seine Diözese gegen eine bessere zu einzutauschen. Erst als Niccolò Sfondrato als Gregor XIV. Papst geworden war, ruhte dieser nicht, bis sein ehemaliger Seelenführer das Bistum Pavia annahm. Unter dem Jubel der Bevölkerung zog Alexander als Bischof in die Stadt ein, in welcher er einen Teil seine Jugend- und Studienzeit verbracht hatte. Aber auch in dieser großen lombardischen Provinzhauptstadt mit ihrer glanzvollen Vergangenheit behielt er seine von Armut und den strengen Regeln der Barnabiten geprägte Lebensweise bei. So sagte er, als man sein Zimmer mit kostbaren Tapeten ausstatten wollte: "Es ist besser die Armen zu bekleiden als die Wände." Aber Bischof Alexander, dessen Gesundheit schon im malariaverseuchten Korsika angegriffen war, wurde bereits Anfang Oktober 1592 in Calosso bei Asti von einem hohen Fieber befallen, dem er am 11. des gleichen Monats im Alter von erst 58 Jahren erlag.

Seine Tugenden sowie die nach seinem Tod auf die Anrufung seiner Fürsprache hin erfolgten Wunder veranlaßten Papst Benedikt XIV. 1742 zu seiner Seligsprechung; die Kanonisation nahm Pius X. 1904 vor. Seine sterblichen Überreste liegen in der Kathedrale von Pavia, sein Fest wird am 11. Oktober gefeiert.

Benützte Literatur:

Pastor L. Freiherr v.: Geschichte der Päpste, Band VII. Freiburg 1923.
Artikel "Alexander Sauli" in: Bibliotheca Sanctorum, Rom 1961.
Vies des Saints, Band X., Paris 1952.

Vom hl. Papst Pius X.

Als der Kardinal von Venedig, Mgr. Sarto, die Tiara annahm, wählte er den Namen Pius im Hinblick auf die Päpste dieses Namens, die im letzten Jahrhundert am meisten für die Sache Gottes gelitten hatten: Pius VI., Pius VII., Pius IX. (...)

Am folgenden Tag fühlte er sich gedrängt, sein übervolles Herz dem Bischof von Padua, Msgr. Giuseppe Callegari, der ihm von Treviso her so nahe stand, auszuschütten. Aus diesem Brief spricht der Schmerz darüber, sich zu einer Würde erhoben zu sehen, die er nie gewünscht und gesucht hatte. "Eure Exzellenz, noch habe ich mich nicht von der Bestürzung erholt, in die mich das entsetzliche Kreuz versetzt, das auf mir lastet. Und es drängt mich, meinem teuren Freund einen herzlichen Gruß zu senden. Wie sehr wünsche ich doch, Sie wiederzusehen, um Ihnen mein Herz ausschütten zu können! Doch ich habe nicht den Mut, Ihnen zu sagen: Kommen Sie nach Rom. Diesen ersten Brief, den ich von Kaivaria aus schreibe, wohin mich der Wille Gottes geführt hat, benetze ich mit meinen Tränen, drücke einen liebevollen Kuß darauf und sende Ihnen und Ihren Diözesanen und all Ihren Lieben den Apostolischen Segen.

Im Vatikan, am 5. August 1903, Ihr ergebenster und Ihnen in Liebe verbundener Pius PP. X."

(aus: Dal Gal, Hieronymus: "Pius X." Freiburg/Schweiz 1952, S. 299 f.)

MITTEILUNGEN DER REDAKTION

München, den 14.9.1994, Fest Kreuz-Erhöhung

Verehrte Leser!

Es geschieht immer häufiger, daß viele von uns sich vor Situationen gestellt sehen, in denen ihnen klare Entscheidungskriterien fehlen, weil sie darauf nicht vorbereitet waren. Selbst vermeintlich fest im Besitz geglaubte Prinzipien versagen, weil es sich dabei nicht um eigentliche Grundsätze, sondern nur um Applikationsschemata, eintrainierte Verhaltensregeln handelte, die versehentlich für solche gehalten worden sind. Diese Unsicherheit bezieht sich nicht nur auf gesellschaftlich-soziale, politische, ökonomische und religiös-geistige Bereiche, sondern auch auf die Bewältigung des ganz gewöhnlichen Alltags, für die niemand mehr fertige Rezepte zu haben scheint, weil dieser 'Alltag' immer komplexer wird bzw. von immer komplexeren Faktoren mitbestimmt wird.

Um nur ein Beispiel zu nennen: es ist recht einfach, im landwirtschaftlichen Bereich von den Regierungen vorgegebene Programme zu kritisieren, da sie in der Regel viele Mängeln und Ungerechtigkeiten aufweisen. Doch ein durchgeführtes, im Ansatz klares Konzept anzubieten haben bisher die jeweiligen Interessenverbände m.W. auch nicht geschafft, und es ist auch recht schwer, ein solches zu erstellen, da nicht nur landwirtschaftliche Faktoren dabei eine Rolle spielen, sondern auch ökonomische, soziale, politische, geopolitische, zu denen sich dann noch das Problem eines sich wandelnden Selbstverständnisses der Rolle des Landwirtes (Bauers) in einer ökologisch sensibler Gesellschaft hinzukommt. In der Tat ist es eben doch ein Unterschied, ob eine Kuh als Milch- und Fleischlieferant oder als Umweltpfleger angesehen wird, deren Halter dafür bezahlt wird, weil sie Gras frißt. Ich greife dieses Beispiel heraus, weil es durch die öffentlichen Debatten hinlänglich bekannt sein dürfte.

Schlimmer noch als in diesem Bereich sieht es im geistigen und religiösen Bereich aus. Durch die Aufgabe des wahren Glaubens mit seinen festen Prinzipien ist nicht nur das wahre religiöse Leben öffentlich fast gänzlich erloschen, sondern dadurch haben auch andere Bereiche, z.B. das soziale Mitempfinden, die gesellschaftliche Mitverantwortung, ihre klaren Konturen eingebüßt. Was noch vor einem viertel Jahrhundert fest umrissen stand und fraglos anerkannt wurde, steht heute vielfach auf schwankendem Boden. Durch den Konkurrenzkampf divergierender Weltanschauungen und Ideologien ist auch der ehemalige gesellschaftliche Konsens weggefallen, der trotz aller historisch bedingter Unzulänglichkeiten, doch auf akzeptablen und **akzeptierten** Moralvorstellungen basierte.

Erschwerend kommt für einen gläubigen Christen hinzu, daß auch die religiös-katechetische vorkonziliare Unterrichtung im allgemeinen längst nicht ausreichte, den Gläubigen das nötige Rüstzeug in die Hand zu geben, um die heutige Krise durchstehen zu können. Bei dem durch die Apostasie der Hierarchie bedingten Ausfall lehramtlicher Entscheidungen, die heute in der Tat als religiöse Lebenshilfen für die Bewältigung neuer Probleme dringend nötig wären, steht man ohne sie recht hilflos und allein gelassen vor einem Berg schier unüberwindlicher Schwierigkeiten.

In einer solchen Situation kann man entweder

- resignieren (1) oder
- sich einkrusten wie ein Fossil (2) oder
- sich mit den anstehenden Problemen grundsätzlich auseinandersetzen (3).

Zu (1): Man kann das z.B. in der Form tun, wie es Prof. Michael Ebertz, Freiburg, Mitglied der Görres-Gesellschaft, empfohlen hat, nämlich diesen Glaubensabfall als Schicksal **hinzunehmen** (vgl. MITTEILUNGSBLATT DER PRIESTERBRUDERSCHAFT ST. PIUS X., Aug. 94, S.39).

Zu (2): Sich einkrusten wie ein Fossil tun alle sog. Traditionalisten, die ihre geistige Unfruchtbarkeit mit Glaubenstreue verwechseln, die einen Status X als absolut ansetzen, sagen wir: das Jahr 1968 (Tod von Pater Pio) oder das Jahr 1958 (Tod von Papst Pius XII.) etc., je nach Geschmack, um einen 'Ahnenkult' zu beschwören. Alles, was von der Ausprägung durch den Glauben zu diesem Zeitpunkt in irgendeinem Moment dann abweicht, ist moralisch verdächtig, infam, häretisch, blasphemisch, verdammt. (N.b. die Arroganz und Anmaßung solch traditionalistischer Fossile, die durch ihr Verhalten den allgemeinen geistigen Tod selbstverständlich noch beschleunigen, ist kaum zu überbieten!) Sie fühlen sich immer in der Rolle von Racheengeln, die ihr Schwert mit Vorliebe

über den Köpfen derer schwingen, die sich um eine Lösung der anstehenden Probleme bemühen. Sie begreifen nicht einmal, daß der Rest der Welt kopfschüttelnd an ihnen vorbeizieht und sie wie Versatzstücke aus einem Museum betrachtet.

Zu (3): Man kann sich auch bemühen, in aller Offenheit und mit viel Geduld die anstehenden Probleme grundsätzlich zu lösen, wobei man damit beginnen sollte, bei sich selbst zunächst einmal eine kritische Bestandsaufnahme zu machen und bereit sein muß sich einzugestehen, daß sicherlich einiges von dem, was man zum festen Besitz rechnete, nicht mehr 'paßt' oder altes Gerümpel ist, um dann von den wirklich tragenden Prinzipien aus eine Lösung der Probleme zu suchen. Auf mich persönlich haben immer die enormen geistigen und physischen Anstrengungen der hl. Theresa von Avila einen großen Eindruck gemacht, die sich schließlich darauf konzentrieren konnte zu sagen: "Solo Dios basta" - "Gott allein genügt".

Geistige Anstrengung also ist angesagt! Denn ohne diese geistige Arbeit, die sich grundsätzlich von dem Zusammenramschen der traditionalistischen 'Krustentiere' unterscheidet, geht in der Tat nichts mehr!! Es ist nicht damit getan, daß man in fünf Minuten zu geistigen Resultaten kommt, sondern daß man ringt, kämpft und in diese moderne Auseinandersetzung (die zu allererst eine geistige ist!) zur Ehre Gottes eingreift. Und dann zeigt uns Gott auch den Weg. Man sollte sich regelmäßig mit den grundlegenden Glaubensinhalten beschäftigen, mit der Sakramentenlehre z.B., um diese Inhalte als vernünftige zu begreifen, um so sein Wissen über den Glauben zu erweitern oder zu festigen. Es ist ja nicht so, daß unsere Mitmenschen überhaupt kein Interesse an der von uns vertretenen Position hätten, sondern daß wir vielfach unfähig sind, sie darzustellen. Jeder ist heute gleichsam in die missionarische Pflicht genommen...!

Ich hoffe, daß Sie alle gut erholt aus den Ferien oder dem Urlaub zurückgekommen sind.

Ihr Eberhard Heller

* * * * *

NEKROLOG:

In letzter Zeit sind von unseren Lesern verstorben:

1. H.H. Dr. Josef Lieball, Augsburg, vor kurzem noch goldenes **Priesterjubiläum**, Kunstkenner, der sich besonders um die Analyse der modernen religiösen Kunst mit ihren plasmphemischen Darstellungen kümmerte,
2. Herr Aloys Schmitt, aus Wiebeiskirchen / Saar
3. Frau **Kathe Wolf**, aus Oberauerbach / **Saarland**, die uns mit S.E. Mgr. Thuc bekannt machte.
4. Frau Ruth Mitzlaff aus **Frankfurt**, die am 30.7.94 mit 72 verstarb und unsere Arbeit großzügig unterstützte,
5. Schwester Martha Brunner aus Gossau / Schweiz am 23.8.94 im Alter von 82 Jahren, die H.H. Pfr. Leutenegger auf seinen Reisen zu uns nach München begleitete und viel für die hiesigen Gläubigen getan hat.

Beten wir für das Seelenheil der Verstorbenen: Herr laß sie ruhen in Frieden. Amen.

* * * * *

INHALTSANGABE:

	Seite:
Lehrschreiben Nr. 11: gegen den atheistischen Übermenschen (Dr. Carlos A. Disandro/Leutenbauer)	62
In memoriam Eugène Ionesco.....	64
Zur Sexualität befreit - zur Abartigkeit verführt (Christa Meves).....	65
Habemus Papam? (Eberhard Heller).....	73
Was will und beabsichtigt Bischof O. Oravec (Dr. Bretislav Klominsky/Johannes Lorek).....	77
Warnung vor einem sektiererischen Bischof (Eberhard Heller).....	83
Buchbesprechung: Martinez "Die Unterminierung der kath. Kirche" (Rev. Fr. Krier/Eugen Golia)	85
Vom Schweigen (Gloria Riestra De Wolff/Annemarie Leutenbauer).....	88
Der hl. Alexander Sauli (Eugen Golia).....	89
Mitteilungen der Redaktion (Eberhard Heller).....	91

* * * * *

Titelphoto: Kirche St. Maria della Salute in Venedig, **Photo:** E.H.

* * * * *

Redaktionsschluß: 21. September 1994